

	Biblioteka Uniwersytecka we Wrocławiu	
	31292	

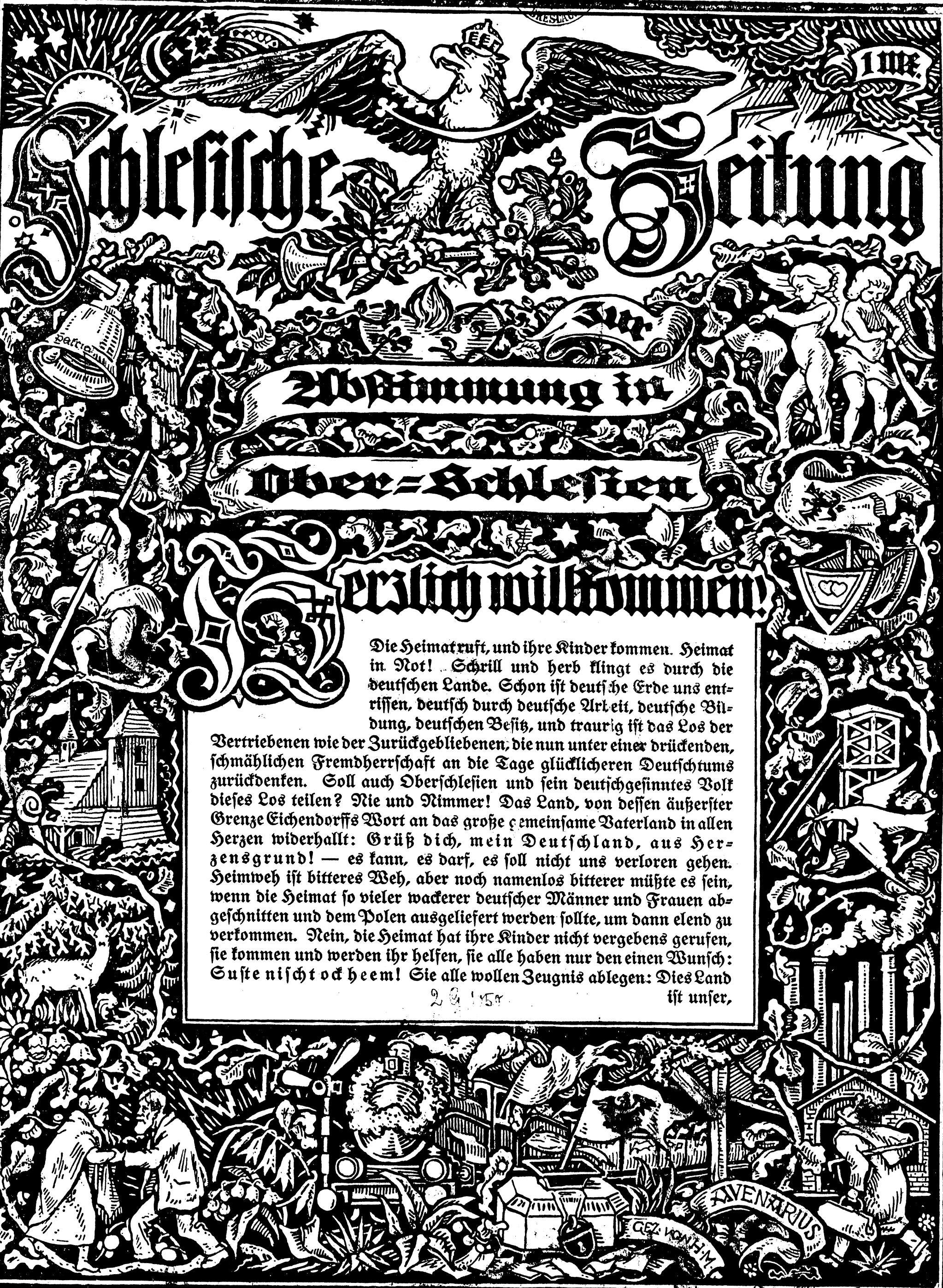
Agostini - Nr. (10.03.1921)

BIBLIOTEKA UNIWERSYTECKA
WE WROCŁAWIU

GŚŁ

31292

Perind



Schlesische Zeitung

Abstimmlung in

Ober-Schlesien

Herzlich willkommen

Die Heimat ruft, und ihre Kinder kommen. Heimat in Not! — Schrill und herb klingt es durch die deutschen Lande. Schon ist deutsche Erde uns entrissen, deutsch durch deutsche Urzeit, deutsche Bildung, deutschen Besitz, und traurig ist das Los der

Vertriebenen wie der Zurückgebliebenen, die nun unter einer drückenden, schmählichen Fremdherrschaft an die Tage glücklicheren Deutschtums zurückdenken. Soll auch Oberschlesien und sein deutschgesinntes Volk dieses Los teilen? Nie und Nimmer! Das Land, von dessen äußerster Grenze Eichendorffs Wort an das große gemeinsame Vaterland in allen Herzen widerhallt: Grüß dich, mein Deutschland, aus Herzensgrund! — es kann, es darf, es soll nicht uns verloren gehen. Heimweh ist bitteres Weh, aber noch namenlos bitterer müßte es sein, wenn die Heimat so vieler wackerer deutscher Männer und Frauen abgeschnitten und dem Polen ausgeliefert werden sollte, um dann elend zu verkommen. Nein, die Heimat hat ihre Kinder nicht vergebens gerufen, sie kommen und werden ihr helfen, sie alle haben nur den einen Wunsch: Geste nicht oß heem! Sie alle wollen Zeugnis ablegen: Dies Land ist unser,

28. 1. 1919

ist unser,

Verlag von Wilm

Gott

Korn Breslau

ist unser, es ist deutsch, und deutsch soll es bleiben. ***** Wie eine Sturmflut braust es heran. In Hunderten von Eisenbahnzügen strömen die Oberschlesier ihrer Heimat zu. Jeder Pfiff der Lokomotive klingt ihnen verheißungsvoll, jeder Signalarm am Bahngleis weist zum ersehnten Ziel, im Rattern der Wagen klingt es: Wir fahren heim, wir fahren heim, wir retten, was unser ist. Vom Rhein, der einst der stolze deutsche Rhein war und es wieder einmal werden soll, aus den ärmer gewordenen und doch nicht verzagenden deutschen Küstenprovinzen, vom kraftvollen deutschen Süden, überallher kommt Deutschland zu uns, denn überall sind ja auch Oberschlesier zu finden, die in der schönsten Landschaft, in den reichsten Städten das Bild des Landes, das sie gebär, nicht vergessen haben und mit Stolz seiner denken. Raum ein anderer Landesteil Deutschlands ist so durch unendlich viele Fäden mit dem großen Gesamt-vaterlande verknüpft, das in ständiger Wechselwirkung mit dieser Stätte deutscher Arbeit steht. ***** Aber es ist nicht nur der Schauplatz industriellen Schaffens. Auf weiten Flächen reifen die Früchte des Feldes in der sorgsamten Pflege des Landmannes, dunkle Forsten umsäumen die Gebiete der städtischen und städtegleichen Siedlungen, manches romantische Tal ist zu finden, dessen malerischer Anblick den Fremden überrascht, aber nicht dies oder jenes Einzelne ist es, was Oberschlesien ein besonderes Gepräge und seinen Angehörigen das Gefühl der Gemeinsamkeit gibt, es ist die Eigenart eines deutschen Koloniallandes, das Bewußtsein, daß hier durch deutsche Arbeit aus einer Wildnis heraus Großes geschaffen worden ist. Hierher hat kein Pole jemals Kultur gebracht, dieses Land ist eine deutsche Schöpfung. Jeder, der hier lebt und arbeitet, ist von dem Kraftgefühl durchdrungen, mit an diesem Wachsen und Werden beteiligt zu sein, und die, die das Geschick in die Fremde geführt hat, haben dieses Gefühl als ein unverlierbares Gut mit sich genommen. So treibt sie auch heute, da ihre Heimat in Not ist, der Drang zu helfen. Es ist Drang, und so ist's Pflicht. ***** Diese Pflicht wird siegen. Was will der Pole? Rauben, was andere sich errangen. Er hat hier keine Heimat zu verteidigen, ihm steht auch nicht der Schatten eines Rechtes auf die geistigen und wirtschaftlichen Güter zu, um die es hier geht. Er klammert sich nur an die Macht Frankreichs, das seine schützende Hand über ihm hält, weil es Deutschland um das kostbare Gut Oberschlesiens ärmer machen möchte. Wer kennt die Gefahren nicht, die von diesem Bunde drohen? Aber wenn es Zeiten des Kleinmuts gegeben hat, da das Schicksal Oberschlesiens fast unabwendbar schien, heute ist das vorüber. Allzu straff ward der Bogen gespannt, allzu fest wurde des Polen Übermut, allzu offenbar wurde das Elend des neugebackenen polnischen Staatswesens. Heute herrscht trotziger Mut, und Siegesgewißheit erfüllt die Herzen der Deutschen in Oberschlesien und ihrer Landsleute aus dem Reiche. Sie wissen: Nur die Sache ist verloren, die man aufgibt. Und keiner denkt heute mehr daran, sie aufzugeben. ***** Darüber gibt es keinen Streit mehr. Mag auch Parteilung das deutsche Volk immer noch mehr als billig entzweiten, hier ist ein Ziel, das jedem heilig ist. Vor dem Hilferuf der Heimat müssen alle inneren Kämpfe schweigen, er fährt der deutschen Zwietracht mitten ins Herz. ***** Es gefällt dem Feinde allzu wohl, wenn wir miteinander hadern. Aber er wird ein Wunder erleben, das ihm undenkbar schien, das Wunder deutscher Einigkeit auf dem Boden Oberschlesiens, und an diesem Wunder sollen seine Pläne zuschanden werden. ***** Darum willkommen, herzlich willkommen, Ihr Landsleute aus dem Reiche, die Ihr den Ruf der Heimat vernahmt und keine Beschwerde scheutet, um für sie Zeugnis ablegen zu können. Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern, der 20. März soll es der Welt verkünden!

Willkommen und Glückauf!

Breslau, den 10. März 1921.

Dr. Richard Schottky.



Aus Oberschlesiens Geschichte.

Von Professor Dr. Knötel.

Wenn im Kampfe um Oberschlesien von den Polen immer wieder dessen Boden als urslawisch in Anspruch genommen wird, so widerspricht dem nicht nur die schriftliche Überlieferung, sondern vor allem auch die Erde selbst, durch die Gräber- und Wohnfunde, die Zufall oder wissenschaftliche Ausgrabung ans Tageslicht gefördert hat. Um Christi Geburt herum sehen wir Angehörige des vandalschen Stammes in unserem Gebiet sitzen. Wohl bedeckte damals noch seinen größten Teil dichter Urwald. Mühsame Rober der dicken Stämme und des dichten Unterholzes waren unsere damaligen Vorfahren nicht. Hier mochten sie auf ihren Jagdfahrten dem Ur und Elch und anderem Wilde nachstellen, ihre Niederlassungen aber fanden sich auf waldreichen Stellen, vor allem, wie die Bodenfunde beweisen, auf dem fruchtbaren Lösslande im Leobschützer Gebiete, dann auch auf der Muschelkalkplatte des Chelms.

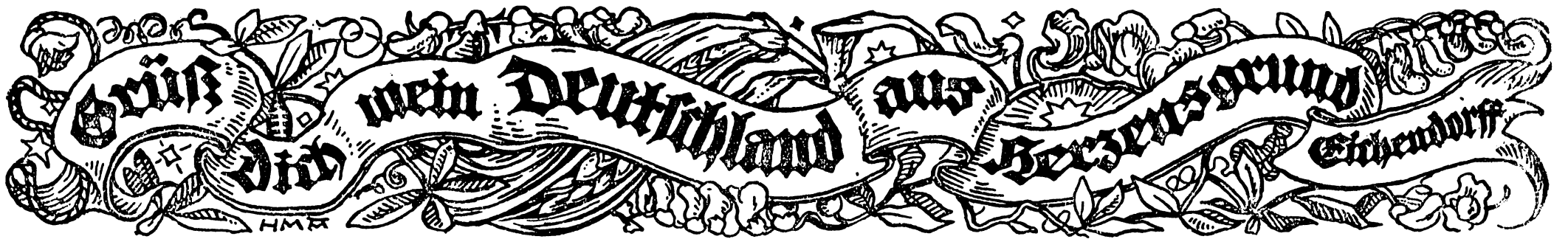
Rohe Barbaren waren diese deutschen Uroberschlesier nicht. Das zeigt vor allem der Inhalt der aus Steinen erbauten Hütten des Häuptlingsgrabes von Wichulla bei Oppeln. Neben Gefäß und Gerät heimischen Ursprungs barg es, jetzt ein wertvoller Besitz des Breslauer Kunstgewerbemuseums, treffliche Erzeugnisse südeuropäischer Herkunft, vor allem eine silberne Schale, in getriebener Arbeit mit Meerungeheuern und Delphinen geziert. Diese Fundstücke beweisen uns auch, daß unsere Gegend mit dem großen Römerreiche in Verbindung stand, wie auch die Funde römischer Münzen, von denen besonders zwei größere aus dem Groß Strehliker Kreise von Bedeutung sind. Das alles erinnert uns an die überlieferte Tatsache, daß durch Oberschlesien eine oft begangene Handelsstraße von der Donau aus bis an die Vennsteinküste des Baltischen Meeres führte.

Die große Völkerwanderung, die seit den ersten Jahrhunderten nach Christi Geburt steigend einsetzte, riß auch die Mehrzahl unserer Vandalen in ihren Strudel und führte sie, nicht ohne daß doch Reste zurückgeblieben wären, weit von der alten Heimat hinweg. Ganz langsam, erst seit dem 7. Jahrhundert, flossen dünne Rinnsale slawischer Völker in das verlassene Land. Dafür spricht der Mangel an Funden durch mehrere Jahrhunderte hindurch, davon geben aber auch die späteren slawischen Funde Zeugnis, insofern sie einen großen kulturellen Tiefstand gegenüber den alten deutschen aufweisen. — — —

Seiner Lage und seiner natürlichen Beschaffenheit nach konnte Schlesien auf die Dauer nie eine selbständige staatliche Stellung einnehmen, sondern schwankte ganz oder teilweise als Besitz zwischen den großen Nachbarreichen Polen, Böhmen und dem nur kurze Zeit bestehenden großmährischen Reiche. Im Jahre 999 wurde Oberschlesien von Boleslaus Chrobry für das polnische Reich gewonnen, aber schon 1163 löste sich ganz Schlesien von diesem unter einer Seitenlinie des piastischen Hauses los. Deren Ruhmeszeit ist durch die mächtigen Herrschergehaltnisse eines Heinrich I. und seiner Gemahlin, der hl. Hedwig, Heinrichs II. und IV. bezeichnet, denen auf dem Boden Oberschlesiens Herzog Wladislaus von Oppeln an die Seite zu stellen ist.

Hauptsächlich an ihre Namen knüpft sich das große Werk der deutschen Kolonisation an, das aus dem slawischen Schlesien ein deutsches Land machen sollte. Daneben muß allerdings auch noch die regenreiche Tätigkeit der Breslauer Bischöfe hervorgehoben werden, die aus dem menschenarmen Waldbande ihres Kastellaneigebietes Ottmachau eine reiche Kulturlandschaft mit blühenden deutschen Städten und Dörfern schufen. Es war ein Werk friedlicher Eroberung, zu dem diese geistlichen und weltlichen Fürsten deutsche Mönche, Bürger und Bauern herbeiriefen. Auch Oberschlesien hat an diesem Kulturwerke reichen Anteil gehabt, einen reicheren, als die heutige Ausdehnung der polnischen Sprache in ihm vermuten läßt. Alle Städte wurden, wie auch ihre Grundrisse erkennen lassen, zu deutschem Rechte angelegt, und daselbe gilt auch für eine große Anzahl von Dorfgemeinden. Dieses Recht aber verlieh den damit Begabten die persönliche Freiheit. Als die Wirren des 16. Jahrhunderts, später der dreißigjährige Krieg in ihren Folgen die Bevölkerung stark zurückgehen ließen, erhielten sehr häufig unfreie Leute polnischer Abstammung die herrenlosen Stellen, und so sank ein bedeutender Teil der Oberschlesier, auch in den sogenannten Mediastädten, die einem Grundherrn gehörten, wieder zur Hörigkeit herab. Das linke Oderufer allerdings wahrte zum größten Teil seinen deutschen Charakter, und besonders war das Bistumsland mit der Hauptstadt Neiße, aber auch das Leobschützer Gebiet ein Feld starker deutschkultureller Betätigung, wie es uns auch die dem Mittelalter und der Renaissancezeit angehörigen Kunstdenkmäler beweisen. — — —

Nachdem sich seit dem Ende des 18. Jahrhunderts mehrere ober-schlesische Teilfürsten, dann im folgenden auch die übrigen schlesischen Pfaffen der Oberlehns-herrschaft der böhmischen Könige unterworfen hatten, war ganz Schlesien ein Teil des böhmischen Reiches, bis der große Friedrich von Preußen es für sein Staatswesen gewann. Mit ihm begann geradezu für Oberschlesien eine neue Periode seiner Entwicklung. Wohl vermochte die Regierung dieses Herrschers in vielen Dingen nur die Grundlage zur kulturellen Höherführung zu legen, aber das bedeutete schon an sich eine Großtat, da sie im eigentlichen Oberschlesien die verrottetsten Zustände vorgefunden hatte. Eine Besserung war nur möglich, wenn sich die Bildung der Bevölkerung hob, damit aber hing auf das engste zusammen, daß das Wirtschaftsleben gefördert wurde. Diese beiden Punkte liegen dem Kulturprogramm zu Grunde, das von der Mitte des 18. Jahrhunderts an die preussische Regierung bis in unsere Tage befolgt hat. Ihm kam zu Hilfe, daß gegen alles Erwarten der Boden des südschlesischen Oberschlesien an unterirdischen Schätzen, Kohle und Erzen, so fruchtbar war und die sich immer mehr vervollkommnende Technik sich fähig erwies, mit Befriedigung der bisher entgegenstehenden Schwierigkeiten die ungeheueren Lager zu erschließen und der Allgemeinheit nutzbar zu machen. So bekam das menschenarme Waldband an der oberen Klobnitz ein ganz anderes Aussehen, wurde eine Stätte des Segens nicht nur für das Land selbst, sondern für ganz Preußen und Deutschland. Hand in Hand mit der materiellen Hebung ging die geistige, zunächst auf Grund der allgemeinen Schulpflicht. Sie hat es trotz der in der Sprache eines großen Teils des Volkes entgegenstehenden Hindernisse zumege gebracht, daß heut Oberschlesien zu mindestens als ein zweisprachiges Gebiet anzusprechen ist. In steigendem Maße haben aber dann Regierung, Industrieverwaltungen und Gemeinden durch Errichtung von Volkshochschulen, Volkunterhaltungsabende u. a. darauf hingewirkt, daß der Bildungsstand des Volkes gehoben wurde, ganz abgesehen von all' den sozialen Wohlfahrts-einrichtungen, die, indem sie materielle Vorteile bieten, auch die Möglichkeit geistigen Weiterstrebens geben. In all' diesen Beziehungen steht Oberschlesien keinem anderen Gebiet nach, in mancher Beziehung aber kann es, wie auch wiederholt anerkannt worden ist, als geradezu vorbildlich bezeichnet werden.



Oberschlesiens Landschaft.

Von Geheimrat Professor Dr. Wilhelm Vola,
Direktor des Geographischen Instituts der Universität Breslau.

Stauchend und keuchend verläßt das Dampftröb die stattliche Halle des Delfer Bahnhofes. Die hohen Laubkronen des Fasanerie-Waldchens, überragt von der prächtigen Silhouette des Schlosses, die schlanken, schmucken Türme der alten Kirchen, des Rathhauses grünen zu uns herüber — ein freundliches Bild altgegründeten blühenden deutschen Lebens. Nach Oberschlesien geht die Fahrt, wie schon so manches liebe Mal zuvor. Ich stehe am Fenster und schaue sinnend hinaus in die weite Flur, die in raschem Fluge am Auge vorübergleitet. In leichten Wellen zieht sich die Landschaft dahin, in frohem Wechsel fruchttragender Felder und kleinerer und größerer Busch- und Waldstücke. Dazwischen lugen die roten Dächer stattlicher Dörfer aus dem Grün; breite Chaussees begleiten die Bahn, kreuzen die Strecke in großer Zahl, saubere Feldwege, gut geräumte Gräben, schnurgrade Raine zeugen von Ordnung und Sorgfalt und große, oft massive Feldscheunen, Dampfdreschschäke hier und da, und landwirtschaftliche Maschinen aller Art bei den Höfen erzählen, daß dankbar der Acker dem Besitzer Mühe und Arbeit mit guten Erträgen vergilt. So ist's ein Bild blühenden Wohlstandes allenthalben.

Manch kleines Städtchen passieren wir und auch hier haben wir fast unbewußt sofort den Eindruck frischen Lebens, reger Entwicklung. Breite, moderne — nicht immer schöne — Vorstädte umgeben die alte Innenstadt, und würden wir aussteigen und ein wenig näher alles uns betrachten, wir würden staunen, wieviel des Schönen an Bauwerken religiöser und profaner Kunst, an Stadtbildern hier unbeachtet und den meisten Deutschen unbekannt dem Auge sich bietet. In buntestem Wechsel das gleiche Bild. Ein vierediger Marktplatz — „Ring“ genannt — in der Mitte; stattlich und imponierend, oft die anliegenden Häuser mächtig überragend, das Rathaus mitten darauf! Manch Jahrhundert blickt schon herab auf den hohen Turm, auf die schön überwölbten Lauben und Kolonnaden des alten Hauses; ernst und mächtig ist das Ganze, wie der Sinn der Deutschen, die einst diese Bauwerke errichteten. Schmal und eng sind die Straßen, wie einst im Mittelalter man gebaut; denn auf eine lange Entwicklung sehen all diese Städtchen zurück und in das 13. und 14. Jahrhundert fällt die Zeit ihrer Gründung. Davon sprechen auch die Kirchen; manch stolzer, ehrwürdiger, hoher Bau ist darunter. Zwar sind es keine prächtigen Dome, wie reiche Handelsstädte in der Arbeit von Generationen sie schaffen konnten; aber doch fesselt mehr als eine durch schlichte Würde und Reinheit, durch die Anmut der Ausgestaltung, durch die Harmonie des Stadtbildes das Auge des kunstsinntigen Besuchers. Mächtige Mauern mit Türmen und ragenden Toren schirmten einst die Sicherheit des Bürgers; die Zeiten sind andere geworden, friedlich kann

Kampfspruch!

Der Tag ist nah,
Der Feind steht da,
Bereit zum Raube.
Wem wankt der Glaube?
Wer fehlt zum Schutze?
Wer zagt beim Trutze?
Keiner!
Nicht einer!
Alle da, — alle!
Polen zu Falle!
Zwanzigster März —
Durch, deutsches Herz!

Paul Keller.

der Kaufmann seines Weges ziehen; so sind die alten Stadtmauern gefallen, und nur hier und da erhalten gelbe Reste der Mauer, geben altertümliche mächtige Tore dem Stadtbild einen eigenen, malerischen Reiz. Sonst aber sind Wall und Graben meist zu Promenaden und Schmuckanlagen geworden, jenseits derer sich die neu erblühenden Vorstädte dahinziehen. Moderne Industrieanlagen, große Fabrikbetriebe draußen, nahe dem Bahnhof, sind Zeugen des Fleißes und des Wohlstandes der Bevölkerung. So erzählen diese alten und doch frischen Lebens vollen Städtchen dem Gaste vielerlei; man muß nur sehen und lauschen können — und im Fluge verrinnen die Stunden.

Weiter und weiter führt uns der Zug Manch Städtchen haben wir passiert und gern das Auge auf dem vertrauten Bilde ruhen lassen. Die Landschaft hat sich ein wenig geändert; reiche Fluren waren es gewesen, die die Eisenbahn durchheilt, Fluren, die zu den fruchtbarsten der schlesischen Heimat zählen. Der Boden ist dürrer geworden, jäh, roter Ton leuchtet hier und da nach und bloß hervor; Sandflächen schieben sich ein, von Kiefernwald bestanden; schwerer hat der Bauer mit der Natur zu kämpfen, um sein Auskommen zu finden. Aber das Bild der Sauberkeit, der Ordnung, des Fleißes, es ist das gleiche geblieben. Unmerklich sind wir tief nach Oberschlesien hineingekommen. Am Landschaftsbild haben wir es nicht wahrzunehmen, auch am Kulturbilde nicht. Wohl schlugen gelegentlich — erst weniger, dann öfter — fremde Laute an unser Ohr, wasserpolnisch ist's, aber deutscher Geist, deutsche Luft umweht uns auch hier. Das Wasser-

polnisch ist ja auch kein polnischer Dialekt, sondern ein polonisiertes Deutsch; so verstehen der Pole und der Oberschlesier einander kaum. Und auch nach Geist und Wesensart sind sie einander fremd; der Oberschlesier ist ein Kind seines Landes, der Jahrhunderte währende schwere Kampf mit der fargen Natur hat ihn ernst gemacht. Nicht der Pole hat ihm geholfen im schweren Kampf — so sind sie einander fremd. Der Deutsche ist dem eingeseffenen Oberschlesier zur Seite gestanden, ihr Blut hat sich durch lange Jahrhunderte gemischt; deutsche Tatkraft hat dem jungen Geschlecht Fähigkeit im Kampf mit dem dürrigen Acker, dem finsternen Walde gegeben; so ist der Oberschlesier deutscher Art. Daß er nicht den kulturellen Aufschwung genommen, wie seine Brüder anderwärts in deutschen Landen, daran ist die farge Landesnatur schuld; daß er aber überhaupt den Kampf bestehen konnte, das verankert er dem deutschen Bruder; so sind die bindenden Bande unlöslich.

Und finster ist der Wald; des werden wir inne, wenn wir weiter fahren. Allmählich, schon vor Rosenberg, beginnt der Wald, der vorher fast völlig zurücktrat, immer mehr das Landschaftsbild zu beherrschen. Unfruchtbar ist der Boden und breite, stark verumpfte Streden schieben sich ein. Reizvolle Wälder bieten sich dem Auge im Wechsel von Wäldern und Schilf- und Wasserflächen, zwischen die hier und da magere Kulturlächen eingestreut sind. Hier atmet die Natur in feuchter Unberührtheit, fern von dem Getriebe der geschäftigen Welt. Schön muß sich's hier träumen in stiller Einsamkeit, des Abends auf dem Entenfall in grüner Schilfhütte; in Rosenglut geht vor uns die Sonne zur Rüste, welkenfern das hastige Treiben der Menschheit; tiefes Schweigen ringsum, unterbrochen nur von fernem Quaken der Enten; surrnd jauch ein Schaf an uns vorbei, um plattschend in die blanke, schillernde Wasserfläche einzufallen. Und schweigender Nacht weicht die tiefe Dämmerung.

So stehen wir träumend am Fenster und lassen die Landschaft an uns vorbeiziehen; nicht weit ist's bis zur russischen Grenze, nur wenige Kilometer zieht sie dort hinter den Bäumen. Dort ist Polenland. Ueberrast blicken wir auf, als wir in den großen Bahnhof von Lublin einzufahren; so nahe dem polnischen Lande? Und doch ist deutsch, was wir sehen. Ein niedliches Städtchen von lebensvoller deutscher Blüte; so manches bietet es dem Auge, was zu sehen lohnt. Der Kernpunkt einer großen Siedlungszone im weiten Walde. Auch hier erblühende Industrie, die den Wohlstand hebt — und doch ist's fast die äußerste Ecke ober-schlesischen Landes. Und fahren wir weiter und schauen die Dörfer, so dünnt uns auch hier reges Leben allenthalben; zwar ärmlich sieht so manches Dorf aus; man merkt es, daß der Kampf dem Bauern nicht leicht wird — aber Ordnung und Fleiß überall. Gut sind die Wege und gerade die Raine der Felder und sauber die Acker; der Wald bietet billiges Bauholz im Ueberfluß, aber doch massive Häuser in großer Zahl in den Dörfern

Stätten der Arbeit.

Von Robert Kurplun.

Worin liegt das unzerstörbare Recht der Deutschen auf Oberschlesien? — In der jahrhundertlangen Arbeit an diesem Lande. Sie allein hat es zu dem Edelstein gemacht, den freche, faule Hände uns heute rauben wollen.

Arbeit ist ein Gut, das nimmer geraubt werden kann. Wenn das Deutsche Reich heute seine Arbeit an Oberschlesien einstellt, so wäre in wenig Jahren das blühende Land eine Stätte unaufhaltenden Niederganges. Wehe ihm und allen, die darin wohnen und es lieben!

Wie ein übervoller Strom braust die Arbeit durch dieses Land und holt heran alle, die an seinen Ufern warten, zieht alle Schätze herbei, die die frühesten Menschen, die Wälder, Ströme und Berge liefern, oder die in dem unermesslichen Reichtum seiner Gründe aufgespeichert ruhen. Sie hebt sie empor aus schwarzer Tiefe zum Licht der strahlenden Sonne und macht das Leben lebenswert.

Wir schreiten durch das Land. Kein Fußbreit Boden ist unbestellt; liefert er nicht Feldfrüchte oder Viehweide, so haben weite, tiefe Wälder darin ihre Wurzeln gesenkt und einen Waldhauser „aufgebaut so hoch da droben“, wie ihn nur ein Eichendorf zu schildern vermochte. Holzfäller und Köhler, Sägemühlen und Holzstofffabriken finden Stätten lohnender Arbeit, während auf den gesegneten Ackerbreiten daneben des Bauern Pflug die Furchen durch die dampfenden Schollen zieht.

An einen tiefen Abgrund stößt unser Fuß. Gelbgraues Gestein steigt aus der Tiefe. Hammerschläge im Taft klingen herauf. Wir lauschen. Jetzt schweigt der Schall der Arbeit. Wir spähen hinab. Plötzlich zerreißen dumpfe Schläge, dicht aufeinander folgend, die Luft. Felsmassen stürzen zusammen, Staub- und Rauchwolken steigen turmhoch empor. Ein Steinbruch. Wagen auf Schienen rollen heran; Kalk, Dolomit, Basalt werden von Menschenhand daraufgeschichtet; eine Maschine zieht die Wagenkilometer über Feld drüber zu hohen, runden Osen hin, die den Kalk verzehren. Mächtige, weiße Rauchwolken entquellen ihnen, wälzen sich verdüsternd über das ebene Land und hüllen es in Nebeldunst. Dahinter schafften Riesenschiffe. Das ist der Anfang.

Schwarz werden die Straßen und Bäume. Die Häuser, bisher noch weiß und rot und blau in Farben leuchtend,

legen das grauschwarze Altagskleid der Arbeit an. Sie drängen sich in Häufen zu unabsehbaren Dörfern und Städten zusammen. Ort reiht sich an Ort, Stadt an Stadt, und will kein Ende nehmen. Ein Straßengewirr, kreuz und quer sich verzweigend, erfährt uns, darauf ein Menschengewühl ohnegleichen, Kraftwagen eilen hin und her, blinkende Räder suchen ihren Weg durch die Menge, die elektrischen Klingel vorbeiziehend; über den Damm jagen donnernd endlose Kohlenzüge und spielen den Grundbaß zu der Symphonie der Arbeit.

Alles, was kommt und geht, ist ein Ton, ein Akkord, der sich in Arbeit verwebt und in ihr mitschwingt. Nichts ohne sie, ohne ihr Leben, ihre Beziehung, ihre Leistung. Die Hallen des hohen Biedes sind die gewaltigen Bauten und Türme, die sich allenthalben aus den Orten riesenhaft emporrecken. Tausend Essen ragen heraus, stützen die Wolken und lassen schwarze und weiße Fahnen wehen, die Farben des Landes, das sie erweckte und schaffen lehrte. Der Tag ist halbe Nacht, in ewige Schleier von Rauch und Dunkel gehüllt, daß die Sonne doppelt groß auf- und untergeht und um Mittag bleiern über dem wallend bewegten Meere brütet. Die Nacht ist der zweite Tag. Hier schläft man nie. Zehntausende von Sternen umringen gleich langen goldenen Perlenketten den Horizont, steigen in Gruppen und Pyramiden auf und sinken erst wieder zusammen, wenn der Osten sich rötet.

Hoch oben in der Luft drehen sich zwischen eisernem Gitterwerk wie im leichten Spiele die Seilscheiben des Schachtes. Zitternd und schwingend gleiten die Förderseile darüber hinweg, das eine spähen Augen hinabfahrend in die dunkle Tiefe, Schätze zu suchen, das andere, die gefundene Beute hinauftragend zu Tag. Und nimmer endet das schwankende, lautlose Spiel.

Brüderlich zusammengebrängt stehen auf enger Förderseile mit brennenden Lampen bleiche Knappen in schwarzer Luft. Ein Signalkoch, die Männer betreten sich, die Schale sinkt langsam ab und verschwindet in der Tiefe. Glückauf zur Wiederkunft! Unten in Streden, Gängen und Schächten pulsiert das Leben. Die Männer schreiten lautlos dahin, die Lampen schwingen in ihren Händen. Donnernde Züge, von geheimen Kräften gezogen, rollen Kohlenbeladen an ihnen vorüber dem Schachte zu. Jetzt steht man vor Ort an der Kohlenwand. Der Taft von Schlägel und Eisen setzt ein. Scharfe Meißel bohren sich

tief in das Herz der Erde. Schiffe zerreißen das Gestein. Dröhnend stürzt es zusammen.

Haß steht auf gegen die Störenfriede der Tiefe. Giftige Schwaden entquellen ihr, wälzen sich heran. Das große Feuer der Urwelt bricht sich Bahn durch geheime Kräfte; Wasser rauschen herein, das Hangende bricht zusammen und begräbt unter sich manchen Frohen, der nach vollbrachter Schicht wieder zur Sonne steigen wollte. Knappenlos. Andere springen für ihn ein. Der Kampf geht weiter. Berge von schwarzem Kohlen, von blinkendem Gestein türmen sich draußen auf und nehmen ihren Weg in die weite Welt oder als Fleisch und Blut der Arbeit in die benachbarten Werke. Kein Handgriff war umsonst, kein Leben unnütz vertan.

In langgestreckten Osen sichtet sich das schwarze Gestein. Blut bringt hinein, zerbricht die Fesseln und macht hundert neue Werte frei zum Dienste der Menschheit. Jetzt reißt die Kammer ihren Mund auf und speit glühende Lava heraus, Koks, der vom Wasser gelöscht wird. Ein harter Kampf zwischen den beiden Feinden. Große Röhren leiten aus den Osen wertvolle Gase ab. Benzol, Ammoniak und Steinkohlenteer lösen sich heraus. Was schafft deutscher Erfindungsgeist nicht alles aus ihnen? Tausenderlei! Von der leuchtenden Anilinfarbe bis zum Stodgriff, von der rüchenden Wohlgeruch bis zum gesundheitsspendenden Heilmittel. Und täglich werden neue Stoffe erfunden, womit Deutschland die ganze Welt versorgt. Achtung vor unsrer Arbeit!

Die gefrägigen Schlünde der Eisenhöfen verzehren den Koks in Unmassen, Erze, Kalk und Dolomit dazu. Flammen gleich Riesenschiffe brechen von Zeit zu Zeit aus den Gichten hervor, schlagen gen Himmel und durchflammen die Nächte. Feuer und Sturm rasen in den Osenhöfen und leisten die Arbeit von Vulkanen. An ihrem Fuße schaffte im Schweize seines Angesichts der kleine Mensch. Und sein Geist regiert doch alles, nicht rohe Gewalt. In Abständen bricht des Ofens Tor auf, ein Feuerregen stürzt durch die taghell erleuchteten Hallen, als hätten Myriaden von Sternen sich hier ein Stellbildchen gegeben zum wirbelnden Tange.

Doch das ist nur Schaum und Tand. Unter der feinen Decke rollt schwer flüssiges Eisen, rotes Feuergold der Arbeit, und geminnt Wert, in feste Form gegossen, geläutert, geschmiedet, gehämmert, gewalzt, gemietet, gepreßt, gezogen,



und massive Stallgebäude und Scheuern. Und sind sie aus Holz oder Fachwerk, selten, daß man windschiefe oder baufällige, schlecht gehaltene Gebäude sieht. Und je weiter wir fahren, sei es zur nahen Grenze, sei es weiter dem Süden zu, desto mehr wird der Wald zum Träger der Landschaft, Wald soweit das Auge schaut, unermesslicher Kiefernwald. Moorstrecken mit braunschillernden Lümpeln, Nadelwald mit moosgepolstertem Boden, reich an üppigen Farne, Kräutern, unterbrochen von bruchigen Wiesenschlünden, auf denen man des Abends wohl vertraut sich äsendes Rehwild oder auch Rotwild sieht, sorgen, daß das Waldbild reich an Abwechslung ist.

Überschreiten wir die Grenze — mit einem Schlage ändert sich das Bild, so schroff, daß man es gesehen haben muß, um wirklich zu glauben, daß solch scharfer Wechsel auf wenige Meter Abstand möglich ist! Unregelmäßig die Dörfer, niedrige, strohgedeckte Holzhäuser und schmutzige, vermauerte Gehöfte. Unordentlich sind die Wege, in dreifacher, vierfacher Spur mahlen sie sich durch den Sand, tiefe Löcher darin, und wird der Weg gar zu schlimm, so fährt man einfach neben dem Weg auf dem Acker. Und unordentlich auch die Acker, Unland dazwischen, schiefe Raine — kurz ein Bild der Verwahrlosung, wohin man schaut. Aber die Erde ist die gleiche hüben wie drüben, hart ist der Kampf; verschieden sind nur die Menschen, verschieden die Kultur. Über die Grenze drang vor Zeiten ja auch das Deutschtum, deutsche Kultur, aber der scharfe Schnitt der durch den Russen fest abgeschlossenen politischen Grenze ersticht den deutschen Einschlag mit polnisch-russischer Unkultur. So erlag der Mensch. Ein dräuendes Memento mori in heutiger Stunde.

Und weiter trägt uns das Dampfroß von Lublin durch den Wald, an Stahlhammer vorbei. Stahlhammer — der Name der kleinen Station ist wie ein Symbol, ein Auftakt dessen, was auf der weiteren Fahrt unser wartet. Bauholz und Bretter und Grubenholz in Tausenden und Abertausenden von Festmetern, geschichtet am Bahnhof, weithin, rauchende Schöte: der Wald wird zur Quelle unendlichen Reichtums. Dröhnende Artschläge schallen durch die Waldesstille, kreischend fällt die Säge ein; der Wald zollt dem Herrscher seinen Tribut. In Reihen, wie die Grenadiere stehen die Stämme, und mit Messer und Hammer bewacht der Förster seine Pflegslinge. Ein Kranenhirsch steht erhöhten Hauptes auf einer Schneise und äugt vertraut zum schnaubenden Dampfroß; dicht dahinter zieht das hohe Wildgatter. Die Waldstimmung ist in mir verfloren — die keusche Unberührtheit der Natur, sie ist dahin für ewige Zeiten; die ordnende Hand des Menschen ist überall sichtbar: Wald und Wild sind ihr untertan. Etwas wie Unmut will in mir aufsteigen; ich denke an den Sumatranischen Urwald zurück, dessen fischturmböhe Wipfel so manche Nacht über meinem Zelte rauschten. Er ist Herr, und wie eine dämonische Naturgewalt hält er alles Leben in seinem lastenden

Bann. Hier ist der Hochwald der Knecht und zehntet dem Menschen! Und doch, der Mensch ist's, der in jähem erbitterten Ringen endlich den Sieg über den Urwald errungen hat; muß da nicht stolze Befriedigung unsere Brust schwellen? Denn einst hat auch hier in Oberschlesien der Mensch im Banne des Urwaldes geschmachtet, der Germane, der Slave — jetzt ist er frei, frei und Herr! Herr durch die Kraft deutscher Kultur!

Und enger rücken auf der Fahrt die Stätten deutscher Arbeit. Rauchende Schöte, Hochöfen, mächtige Industriebauten rechts und links in stets wachsender Zahl. Steigtürme und Zechen. Gewaltig erweitern sich die Bahnanlagen; tausende von Güterwagen jeglicher Art allenthalben von qualmenden Lokomotiven verschoben und rangiert; und bald können wir die Zusammenhänge nicht mehr unterscheiden; Schienenstränge, wohin wir schauen, und rollendes Material darauf, hin und her. Wie ein ungeheures Spinnennetz will's uns scheinen, das die Nähe und die Ferne überspinnt: ein unübersehbares Verkehrsnetz. Ein buntes Bild das Ganze; Kleinbahn und Feldbahn und Elektrische, sie surren und dröhnen allenthalben und suchen Anschluß an das große Netz. Welche Unsumme bewegter Güter! Und seitwärts und dazwischen, und wohin wir schauen, Schöte und Kärre und Industriewerke verschiedenster Art, Hausblöcke und ganze Städte, die Zehntausenden von Menschen Unterfunkt bieten. Ungeheure Schätze sind es, die in schwerer Arbeit hier dem Erdboden entzogen werden; die obereschlesische Zinkindustrie ist die bedeutendste auf dem Festland Europas und macht ein Sechstel der Weltproduktion aus; auch Blei wird in großer Menge gewonnen. Aber die Hauptsache sind doch Kohle und Eisen. Ein Viertel der gesamten Kohlenförderung Deutschlands entstammt den obereschlesischen Gruben; die Jahresproduktion, auf die Bevölkerung Deutschlands verteilt, ergäbe pro Kopf der Bevölkerung $\frac{3}{4}$ Tonne obereschlesischer Steinkohle. Und in der obereschlesischen Eisenindustrie sind etwa 50.000 Arbeiter beschäftigt. So ist es kein Wunder, wenn das ganze gewaltige Dreieck zwischen Tarnowitz und Beuthen bis Gleiwitz und Rattowitz-Bytom fast rein unter dem Zeichen der Industrie steht, ein einheitlicher gewaltiger Arbeitsbezirk ist; wie ein Spinnennetz überziehen Schienenstränge den Erdboden, Drahtleitungen von Kraftanlagen, Telegraph und Telefon die Luft. Es hämmert und schlägt und pfeift von allen Seiten, es furt die Luft und der Erdboden dröhnt, schwelender Rauch und beßende Schwaden entströmen den heißen Mäulern der Schornsteine und Öfen: so wird die lebensfrohe Arbeit allen Sinnen des Durchreisenden merkbar. Und hört er herum nach den Lauten, die ihm ans Ohr schlagen, so wird er's schnell gemahnt: deutsche Arbeit hat in wenigen Menschenaltern dieses stolze Gebäude, das eine Säule von Deutschlands alter Größe gewesen ist, geschaffen, aus dem Nichts geschaffen; aus dem Nichts, denn wo heute die Dampfhammer schmettern, war vor kurzem noch weiter, menschenarmer

Wald; wo heut 1000 und 2000 Menschen auf einem Quadratmeter sich zusammenbrängen, wohnten vor wenig Menschenaltern noch keine zwanzig.

Ein gewaltiges Bild, ein ungeheures Erleben, das eine kurze Eisenbahnfahrt von wenigen Stunden uns offenbart, ein Erlebnis, wie es sich unmittelbar und packender selten uns bietet.

Ich war am Ziel, einen Brunststorch sollte ich bei einem Freunde schießen. In tiefer Nacht wanderte ich, die Büsche umhängt, auf vertrautem Storchpfad durch den schweigenden Wald; behutsam stieg ich auf den Hochsitz; vor mir dehnte sich der weite Nachtschlag. Noch deckt undurchdringliches Dunkel alles zu. Tief dröhnend tönt das langgezogene Orgeln eines Storchs herüber; das Schreien verhallt in schweigender Nacht. In weiter Ferne meldet ein anderer Storch. Langsam wird es lichter und lichter. Der Horizont rötet sich und siegreich bricht die Sonne hervor und verguldet die Wipfel des Waldes und all das Land weithin und wärmend beleben ihre Strahlen. Da vergaß ich des Storchs und dachte an unser armes Vaterland und das obereschlesische Land: schwere Sorgen lagern über dir und verhüllen dein Schicksal in unsicherer Zukunft; möge auch für dich die Sonne sieghaft durchbrechen und dein Leben erwärmen zu neuem, strahlendem Tag!

Deutschland.

Einst jagst Du frei von Meer zu Meer,
Die Flagge schwarz-weiß-rot am Bug;
Nächst Albion des Ozeans Herr,
Vernichtet heut durch Bug, durch Trug.

Der Völker Reid lieh Dich nicht ruh'n,
Sarpunen warf er allermwärts;
Dir konnte Feindesstahl nichts tun —
Du triffst Dich selbst ins deutsche Herz.

Du liehst Dir Dein Kommando rauben,
Das Steuer gabst Du fremder Hand.
Wo blieb ans Vaterland Dein Glauben,
Daß man Dich ohne Willen fand?

Denkst Du, der Fremde kommt zu bessern
Und sucht nicht seinen Vorteil nur?
Du Schifflein ziehst in trüben Wässern,
Gar bald erlischt die letzte Spur.

Ja — sieh nur, wie die Planen fliegen
Vom Rumpfe, gleich dem Span vom Holz.
Soll'n sie das letzte Stüd noch kriegen?
Erstarrt für immer deutscher Stolz?

Nein — nein — ein tausendfaches Nein!
Euch Wähler ruft die heilige Pflicht;
Geht — zieht in Eure Heimat ein,
Laßt ihnen „Obereschlesien“ nicht.

Erna von Sande.

wie der Mensch im Kampf um seinen Wert. Die friedliche Flügelstille und das blanke Schwert, das laufende Rad der Maschine, die Welle des Ozeanriesen, der flinke Draht, der den zündenden Funken forschneit, aber auch die mühsame Nadel und das scharfe Messer des Arztes sind Etappen auf dem Marschwege dieser rastlosen Arbeit Tag und Nacht ohne Sonntag und Feiertag. Und gibt hunderttausend Hände Brot und den Köpfen darüber Stolz, Zuversicht und Stärke.

Ein langgestreckter Bau mit spitzem Dach. Hundert kleine Öfen ragen heraus. In der weiten Halle Öfen neben Öfen. Aus winzigen Fugen züngeln bunte Feuerflämmchen gespenstisch hervor; als wären Zauberer am Werk. Pfeifen sind's, mit Rost und Zinkerz gefüllt. Auch hier schaffst Feuerzglut als Handwerker und der Mensch stellt den Kopf dazu. Unablässig tropft das flüssige Metall in die Formen, tropft und erkaltet und wird weiter geführt seiner Vollendung zu. Dort recht eine Bleihütte ihre hohen Hölse gen Himmel. Denn ihre Abgase sind nicht ungefährlich und müssen hoch abgeführt werden. Drunten brodelt das flüssige Erz in Kesseln und Pfannen, von scharfen Ärgen bewacht und gepflegt. Da scheidet sich das Edle vom Gemeinen. Und wenn du Glück hast im Schauen, Wanderer, so leuchtet dir in der schwärzlichen Nacht des Abends klarer Blick entgegen. Denn auch dieses Edelgut birgt Oberschlesiens Boden.

Kommt und schaut, Ihr Brüder und Schwestern aus dem Reich! Erkennt unsere heiße, verzehrende Arbeit über und unter Tage und helfe uns dazu, daß wir deutsch bleiben. Zieht dann in Frieden hin in Eure neue Heimat und verleiht den Volksgenossen, daß wir treu und deutsch waren, es sein wollen und wert sind, es zu bleiben.

An die Oberschlesier!

Run trog die Räder und ehern das Haupt —

Es heißt jetzt, die Antwort zu geben!
Was freche Slawengier halb schon geraubt,
Wir halten's — Es gilt unser Leben!

Und sei uns beschieden auch Sklavenlos,
Laßt uns unser Kinder gebeten —
Der Frühling will kommen und weckt Strauch und Moos;
Ein Wörtlein nur sollst du ihm schenken!
Goldschmieden. Rudolf Smolla.

Das Eisenwalzwerk.

Von Prof. Dr. Conrad Buchwald.

„Stätten der Arbeit“ als Vorbild bildkünstlerischer Darstellung sind noch nicht gar so lange entdeckt. Jetzt begegnet man ihnen häufig in Gemälden und Wärfen der Grifffunkst. Auch hierin ist ein Schlesier, Adolf von Menzel, einer der größten deutschen Künstler des 19. Jahrhunderts, kühn vorangegangen. Fünfzehn Jahre hat er in seiner Vaterstadt Breslau, fünfundfünfzig in Berlin verbracht, das ihn allmählich zum Berliner umformte. Es sind Jahre voll Mühe, Fleiß und Arbeit gewesen. Kein Wunder, daß er ein Auge hatte für einen Stoff, der zu seiner Zeit noch unerhört war für ein Bild, das jetzt als Symbol deutscher Arbeit gelten kann.

Als Sechzigjähriger, im Jahre 1875, schuf er ein Gemälde, das ursprünglich den Titel „Moderne Cycloped“ hatte, jetzt aber unter dem Namen „Das Eisenwalzwerk“ allgemein bekannt ist. Es hängt in der Nationalgalerie in Berlin, wo auch die zahlreichen, prachtvollen Meisterstücke aufbewahrt werden, die nach der Art des Meisters, wie die Quellenstudien eines Geschichtsforschers, als Vorarbeiten dazu dienen und zumeist muskulöse charakteristische Arbeitergestalten in wunderbar beobachteten Bewegungen wiedergeben.

Man überblickt einen langen Walzenstrang — so ungefähr wird das Bild in der 1905 erschienenen Prachtausgabe der Werte Adolf Menzels von Jordan, dem ehemaligen Direktor der Nationalgalerie, beschrieben — dessen erste Walze das zur Bearbeitung aus dem Schweißhofen geholte glühende Eisenstück, die Zuppe, aufnehmen soll. Zwei Arbeiter, welche sie auf dem Handkarren herangefahren haben, heben die Deichsel des Wagens aufwärts, um das Eisen unter die Walze zu schieben, drei andere sind beschäftigt, ihr mittels großer Sperrzangen die Richtung zu geben. Jenseits der Walze halten sich etliche bereit, die Zuppe, wenn sie zwischen dem Walzengang hindurchgleitet, ebenfalls mit Zangen und mit Hilfe der von Ketten und Gehälft herabhängenden beweglichen Geblängen aufzunehmen und sie über den nächsten Walzengang hinüber dem ersten wieder zuzuschieben, ein Verfahren, das sich dann an sämtlichen, unter sich verschieden geformten Gängen den ganzen Walzenstrang hin-

durch wiederholt, bis das Stück endlich die Form der Eisenbahnachse angenommen hat. Links im Bilde fährt ein Arbeiter einen Eisenwürfel, dem der in der Ferne tätige Dampfhammer die Form gegeben hat, zum Auskühlen weg. Auf derselben Seite sieht man in der Tiefe des Raumes einen Puddelofen in Betrieb, den einige Leute bedienen. An ihnen geht der Dirigent beobachtend vorüber. Er hat wohl auch den Schichtwechsel zu kontrollieren, der soeben beginnt; denn ein Teil der sehnigen Arbeiter reinigt sich vom Ruß und Rauch; andere verzehren das Mahl, das die Frau in einem Korbe gebracht hat...

Selbstverständlich kann diese Beschreibung nicht den Eindruck des mächtig großen Bildes selbst ersetzen, das in jeder Abbildung größer erscheint, als es in Wirklichkeit ist; ein Beweis dafür, wie das Naturvorbild in künstlerischer Durchdringung zu einer monumentalen Wirkung gesteigert ist. Man steht vor seinem Genrebilde, sondern man spürt unwillkürlich den Pulsschlag moderner Industrie in diesem riesigen Werkfaal mit den sinnverwirrenden Gestängen, Rädern, Hebeln, Kränen und Walzbahnen, dessen trübes Licht von schmutzigen Dämpfen verdunkelt wird, aus dem die Rotglut des Eisens mit bläulichen Flämmchen unheimlich aufleuchtet, in dem alles Leben und Bewegung ist. Man glaubt sogar das ohrenbetäubende Getöse zu hören, das diesen Raum machtvoll erfüllt.

Kein Wunder, daß der Maler, als das Bild zuerst auf der Berliner Ausstellung erschien, als „Apokalypse der Säuigkeit“ verlästert, wie er später deswegen als Offenbarer einer neuen Ästhetik gefeiert wurde. „Es ist ein gewaltiges in seiner Kühnheit unerreichtes Werk“, hieß es von dem Gemälde, „dessen Naturalismus von höchster malerischer Vollendung und packender Charakteristik dieser Arbeitsmenschen geahnt wird.“ Und es will nicht viel ausmachen, wenn Menzels neuester Biograph, Karl Scheffler, von seinem heutigen Standpunkte allerhand Einwürfe dagegen erhebt, wenn er auch gesteht: „Ein wundervoller Vorwurf ist mit großer Kühnheit angepaßt.“ Denn das Bild war für seine Zeit, für das Jahr 1875, eine künstlerische Tat.

Und wo ist dieses „Hohe Lied der Arbeit“ entstanden? In einer Werkstätte für Eisenbahnachsen in Königsbrunn in Oberschlesien, zu einer Zeit, wo niemand daran dachte, daß Oberschlesien nicht ebenso schlesisch und deutsch sei wie Mittel- oder Niederschlesien.



Zu Oberschlesiens Schicksalsstunde.

Von Geheimrat Professor Dr. S. Partsch-Leipzig.

Des mit Zerstückelung bedrohten Heimatlandes gedenkt mit Sorge und doch nicht ohne Zuversicht auch manch in die Ferne verschlagener treuer Sohn. Für jeden Deutschen ist die Entscheidung klar gegeben. Er wird, wenn er zur Abstimmung in Oberschlesien berufen ist, für die wichtige Grenzmark seines Volkes, für die Heimat Eichenborfs und Gustav Freytags nicht nur mit seinem Namen, sondern mit der Wirkung seines Beispiels und des festen Bekenntnisses seiner Überzeugung eintreten. Aber es handelt sich keineswegs um eine rein nationale Frage, sondern vor allem um die Erhaltung und freudige Fortentwicklung der Kultur eines Landes, dessen lange verkantete Wert deutscher Geist zuerst erkannt und erwiesen, dann in voller Hingabe echt preußischen Pflichtbewusstseins mit „Verstand und Mäßigkeit“, mit Erfindungsgabe und technischer Meisterschaft zu wirtschaftlicher Geltung erhoben hat. Das ist ein Interesse der ganzen gesitteten, für die Wohlfahrt eines tüchtigen Volkes sich erwärmenden Menschheit, in erster Linie jedes urteilsfähigen, für seine Heimat begeisterten Oberschlesiers — mag er deutsch oder eine polnische Mundart reden.

Was ist aus dem vormalig mißachteten Land der „Rothäute“, aus dem angeblichen Gegenstück des mißhandelten Irlands, der von erbarmungslosen, habgierigen Herren entvölkerten Grünen Insel, in den 70 Jahren jüngster Entwicklung geworden? Ein Kulturgebiet, das an Fülle arbeitsfreudiger Menschen, an Kraft und Kunst in der Erde Tiefen hinabdringenden Spürsinn, an erfahrungsreicher Ausgestaltung des Bergbaugeschäftes, an Zahl mannigfacher, nimmer rastender Werkstätten, an Erfolgen und Ruhmestiteln geistiger Energie mit jedem anderen getrost in die Schranken treten kann. Und dieser Aufschwung wurde erzielt nicht etwa durch eine verschwenderische Gebläue einer überschäumend reichen Natur. Oberschlesiens Landoberfläche erschien ursprünglich als ein armer Erbsenfeld. Die Diplomaten, die in der Zeit der schlesischen Kriege seine Zukunft entschieden, hatten keine Ahnung von dem größten Schatz seines Schicksals, den Kohlenlagern, deren Unererschöpflichkeit erst die unvergleichlichen Tiefbohrungen (bis 2240 m) unserer Zeit erschleierten. Der Abbau der Kohlenflöze ließ das natürliche Wasser der Oberfläche versinken und entwertete es für deren Bewohner. Ein verwickeltes System großer Röhrenleitungen muß aus erheblicher Entfernung den dicht besiedelten Grubenrevieren reines Trinkwasser zuführen, — eine Aufgabe, deren dauernde Lösung nur dieselbe Sorgfalt verbürgen kann, die dies Riesenwerk schuf. Für die Verwertung der Kohlenausbeute endlich war die kontinentale Lage eine Erschwerung. Die kleinen Gewässer des Bergbaureviere waren für den Transport ganz unzulänglich. Selbst die von den Gruben schon entfernte Oder war von Natur kein leistungsfähiger Strom. Erst ihre Kanalisierung bis empor zum neuen Oberhafen Kassel eröffnete einen Großschiffahrtsweg und sicherte mit billiger

Ausfuhr auch die Vergahrt von Rohstoffen, namentlich schwedischer Eisenerze. Wer diese von deutschem Unternehmungsgeist und technischem Können geschaffenen Werke mit der Verwahrlosung und Verwilderung der polnischen Weichsel vergleicht, der erst der Friede von Versailles unter Mißachtung jeden Rechtes den wohlgepflegten preußischen Unterlauf hinzufügte, der muß darauf gefaßt sein, daß unter polnischer Wirtschaft die ganze Organisation der Wasseradern und ihres Verkehrs rasch verfallen dürfte. Selbst Frankreichs Ingenieure, die schon zum Eintritt ins Erbe bereit stehen, begierig, die Ernte fremder Arbeit einzuheimsen, würden der Aufgabe, alles in gutem Gange zu erhalten, nicht sofort gewachsen sein. Und wie würde es mit all den Wohlfahrtsanstalten und der Arbeiterversicherung, die Deutschlands Regierung ins Leben rief, stehen? — wie, beim Anschluß an Polens Wirtschaftsleben, um alle Lebensbedingungen? Dafür lauten doch die Nachrichten aus der vormaligen Provinz Posen ganz unzweideutig. Wer viel in Oberschlesien weilte, Land und Leute mit warmer Teilnahme an ihrem Geschick und ihrer Geistesart beobachtete, hat die rührige, ansehnliche Bevölkerung sicherlich nie für dumm gehalten. Sollte sie wirklich sich entschließen — zum Sprung in den hell erleuchteten Abgrund?

Die evangelische Kirche und Schule in Oberschlesien.

Von Superintendent Schmula in Neuthen OS.

Die alte Heimat rief in ihrer Not ihre fernsten Kinder und sie rissen sich los und kamen hilfs- und tatbereit! Unter ihnen auch ihre evangelischen Glaubensgenossen, die ihr, einst in eine unserer Gemeinden hineingeboren, nun mit Stolz auch Oberschlesier nennt! Und ich denke, daß ihr auch eurer Heimatgemeinde ein gutes Andenken bewahrt und nicht vergessen habt, was sie euch einst an bestimmenden Eindrücken, an heilsamer Erkenntnis und wertvollem innersten Besitz mit auf den Weg in die Weite gab. Denn die Kinder unserer Diasporagemeinden pflegen die Liebe, wie zu ihrer Heimat, so auch zu ihrer Kirche auch unter späteren zerkleinernden Einflüssen und in anders gesinnter Umgebung treu zu bewahren. Nun hat euch alle das der alten Heimat drohende Geschick auf den Plan gerufen. So wird es vielleicht ein Gegenstand eurer besonderen Erwartung sein, einen Blick zu tun in die alte Heimatgemeinde und in die Entwicklung unserer ober-schlesischen evangelischen Kirche. Daß mit ihr in einem Atem die evangelische Schule auch heute noch genannt werden darf, hat seine innere, nicht nur historisch begründete Berechtigung. Denn noch weiß jede Gemeinde, jedes Haus in ihr, was sie an ihrer evangelischen Schule haben, noch steht die ober-schlesische Lehrerschaft unentwegt im Religionsunterricht im wichtigsten Dienst an den Kinderseelen. Wir Pastoren aber, wie die Gemeindekirchenräte und kirchlichen Vereinsvorstände, freuen uns, so viele Lehrer und Lehrerinnen in den verschiedenen

Zweigen kirchlicher Arbeit als hochgeschätzte, eifrige Mitarbeiter an unserer Seite zu sehen.

Es mag herzbeweglich gewesen sein, als die Abstimmungszüge auch liebe Glaubensgenossen, durch die Länge der schlesischen Niederung oder an den Bergketten entlang, in der herben Nachwinterluft zur alten Heimat trugen und „ein jeglicher in seiner Stadt“ oder in seinem Dorf sein Ziel suchte. Der eine schritt von der kleinen Station über die vertraute Heimatflur auf dem schmalen Rain zum lieben alten Dorf, das unverändert in seinem Ortsbilde, an der blauen Linie des Wäldergebirges überragt, aus der Talspurke lugt, wie es ihn meist zum Abschied grüßte. Hier der Dorfanger, der Schauplatz der Kinderpiele, die Schule mit den blanken Fenstern, das alte Kirchlein mit dem verwitterten Turm und den ragenden Linde — und weiter — hier der „wundermilde Wirt“, den der Großvater vor die Tür gestellt, der das Kind mit seinen Früchten labte — da die ausgetretene Schwelle, die alte Herdstätte der Väter unter dem niedrigen Dach! Du stehst, von Erinnerungen umringt, wie im Traum, ein leises Klingen zieht durch die Seele, ein stilles Leuchten umfließt die alten Stätten:

Heimat, Heimat, wie leuchtet dein Angesicht,
Deine reine Stirn furchte das Alter nicht,
Deine Sonne reift immer noch mütterlich
Garben aus deiner braunen Scholle für mich —
Ich höre dein Herz, das jubelt so hellen Schlag,
Wie Schmetterling an einem Maientag!

Auch dich umfängt der Zauber der Heimat, der du durch die stillen Straßen der Provinzstadt wandelst und noch hier und da eine Erinnerung an das Einst in einem gealterten Gesicht aufleben sieht. Aber ein neues Gotteshaus mit großen Ausmessungen, stilgerechten Formen und edelm künstlerischem Schmuck, mit dem hohen Dach und dem himmelstrebenden Turm hat dich im veränderten Stadtbild schon von weitem gegrüßt und an Wandel und Wachstum der Heimatgemeinde gemahnt.

Du aber, Kind der Industriegemeinde, stehst benommen im Getriebe des großen Bahnhofes, schreiest verwirrt durch das Menschengewühl der Straßen, die du mit ihren neuen vielstöckigen Häusern nicht wiederzuerkennen vermagst. Überall ragen neue Schächte und Werke mit Fördertürmen, mächtigen Bauten, wuchtigen Schornsteinen ins Straßengild hinein, allenthalben weht dich mit dunklen wälzenden Rauchfahnen, flatternden weißen Dampfsephen, hellem, aus den Fenstern brennendem Flammenschein der heiße Atem des ins Riesenhafte gemachten Industrielebens an und der dröhnende Rhythmus der Arbeit begleitet den Ermüdeten in den Schlaf. Hier verzehrt sich schnell die Kraft eines Arbeitslebens, kaum ein vertrautes Gesicht begegnet dir, neue Menschen sind an die Stelle der Dahingefunkenen getreten — fremde Laute umtönen dich überall, ein volles Verstehen geht dir nun erst auf: Darum strecken die arbeitsunlustigen, heutigetierigen Hände des Nachbarn nach dir, teure Heimat, sich aus, weil du durch deutschen Fleiß

Ein Wiedersehen.

Von A. Raschdau.

Berlin, Februar 1921.

Aber zwei Menschenalter sind es her, seitdem ich die Stätte meiner ersten Kindheit verlassen. Dort, nahe dem südöstlichen Punkt des Reiches, im Rhyniker Kreise, auf mäßig welligem Boden, am schnell dahinströmenden Bach lag das väterliche, von einem reichen Obstgarten umgebene Gutshaus mit seinem hohen, roten Ziegeldach und der breiten Freitreppe. Ihre acht Stufen in einem Satz zu nehmen, dem Väter mit hochgeschürztem Kleid nachzugehen, um der Stelle näherzukommen, wo sich, nach des Hauslehrers Versicherung, das Wasser mit der Ostsee mischte, trotz aller Warnung die Förderröhren zu erklettern, die zum Bau der erlehnten Bahn nach Ratibor das Material herbeischafften, das waren so ziemlich die ganzen Erinnerungen, die mich in späteren Jahren mit der fernen Heimat verknüpften. Denn dann kam das Gymnasium und die Hochschule, die mich in eine andere Welt versetzten, und die spätere bewegte Laufbahn mit ihrer Mannigfaltigkeit von reichen Bildern in aller Herren Länder vermischte fast die letzten Spuren der Erinnerung an jene Stätten fröhlicher Kindheit. Wohl stieg manchmal, wenn ich im Schnellzuge den Weg nach Wien oder dem Orient durch die Provinz nahm, der Wunsch in mir auf, jene Orte wieder aufzusuchen, mit eigenen Augen zu schauen, wie aus dem einst ganz ländlichen Kreise sich eine reiche Industrie mit mächtigen Vergewerken herausgebildet und den ganzen Charakter der Gegend verändert hatte. Aber unter den zahlreichen Aufgaben des Tages entschwand der Gedanke eben so schnell, wie er in der flüchtigen Jagd des Glanzes entstanden war.

Da kam das große Unglück, das unser Vaterland bis in seine Grundtiefen erschütterte, der schreckliche Friedensvertrag, der die Heimat mit der Losreißung durch feindliche Hand bedrohte. Und nun erschien, wie durch einen Zauberschlag herbeigeführt, das fast vergessene Bild in photographischer Treue vor meinen Augen wieder, der kristallklare Bach, das helle Ziegeldach, die bekränzte Maschine, die den ersten Personenzug von Ratibor brachte und uns Kindern als ein Wunderwerk erschien, herrlicher als die sieben Weltwunder; es tauchte wieder auf der braune Pigeuner, der mich einst heranlockte und gewiß nach seiner fernen Pflanz verschleppte wollte, die fröhlichen Fahrten nach Loslau,

Paruschowitz und Rauden, all das erschien in frischem Bilde, wie wenn versunkene Schichten der Erinnerung in plötzliche Bewegung geraten und aufgelebt wären. Am eigenen Leibe wurde mir die Bedeutung jener altgriechischen Sage bewußt, daß die Berührung mit dem mütterlichen Boden neue Kraft zu verleihen vermag. Der Gedanke, daß dieser Teil unserer schönen Provinz mit Verfall bedroht sei, wie schon jetzt Posen und Westpreußen nicht mehr wiederzuerkennen sind, die Sorge, daß die Heimat verloren gehen solle, erfaßte mich mit körperlicher Pein, und ich vermochte ihrer nur Herr zu werden durch die Sicherheit, daß wir unser Schicksal noch in der Hand haben. Inzwischen bin ich ein alter Mann geworden, aber nichts könnte mich abhalten, nach jenem fiedlen bedrohten Erbe zu eilen und den Stimmzettel in die Urne zu werfen, sollte ich selbst mit doppelten Krüden vom fernsten Punkte des Reiches hinwegwandern müssen. Der Gedanke, das Fehlen meiner Stimme könnte den Verlust herbeigeführt haben, ließe mich keinen Frieden mehr finden. Und dies Gefühl wird auch alle Stammesgenossen zu gleichem Handeln führen, das ist mein Trost und meine Hoffnung. Sie werden zu Tausenden und Zehntausenden aus allen Teilen des Reiches nach der geliebten Heimat strömen, um Zeugnis abzulegen von ihrem tiefinnigen, festen Glauben an die Zukunft des Vaterlandes.

Ararat.

Zukunftsbild eines Oberschlesiers.

Der aus Oberschlesien stammende junge Dichter Arnold Ullrich hatte schon durch seine Novellenbände „Die vergessene Wohnung“ und „Die Rarrentarasse“ Aufmerksamkeit erregt. Mit seinem Versbuch „Der arme und das Abenteuer“, worin u. a. Erlebnisse im Kriege in eigenartiger und kühner Form gestaltet waren, reichte er sich dann unter die wesentlicheren neudeutschen Lyriker ein. Sein letztes Buch vollends, der Roman „Ararat“ (München, Albert Langen, Verlag, Preis geb. 15 Mk.) sichert ihm einen der ersten Plätze in der jüngsten Dichtergeneration.

Man könnte diesen Roman ein grauenvolles und vor allem einem Lustum noch nicht für möglich gehaltenes Gegenstück zu Edward Bellamys berühmtem „A Looking backward“ („Ein Rückblick aus dem Jahre 2000“) nennen. Denn auch hier handelt es sich um ein Rückblicksbuch, ein Zukunftsbuch: seine Handlung spielt sich aber nicht im

Jahre 2000, sondern etwa um 1930 ab. Bis zu diesem Jahre, so sieht der Verfasser die kommende Zeit, ist Europa durch den Bolschewismus in ein Trümmerfeld und eine Wüste verwandelt worden. Die Deutschen hatten es den Russen nachgemacht und die anderen Völker waren ihnen gefolgt. „Die Freiheit ging über die ganze Erde, und der Hunger hingte sich der Freiheit an.“ Alle Zivilisation ist verschwunden, es gibt kaum Städte mehr und Dörfer, gearbeitet wird nirgendwo und nur müde Hände roter Garben ziehen fiegend und brennend durchs Land, um über die letzten eßbaren Dinge heraufzulaufen und sich schließlich gegenseitig zu zerfleischen.

Mitten in Rußland, in den Wäldern von Baguta, hat ein durch den Krieg dorthin verschlagener Deutscher ein Versteck gefunden, eine Höhle mit gestohlenem Gut, in der er jahrelang einsam und fast zum Tier geworden, hinvegetiert. Eines Tages aber findet er Gesellschaft. Alexander Arjoll, Führer der roten Armee, und ein Diktator von Rußland, ist, weil er an der Pest erkrankte, von seinen eigenen Soldaten davon gejagt worden und nur Radjeschda sein einstiger weiblicher Adjutant, begleitet ihn. In Militärlumpen und Felle gehüllt, verhungert beinahe und verschmachtet, entdecken die beiden Daniel, den einstigen deutschen Literaten, in seinem Versteck. Dieser nimmt sie mitteilig in seine primitive Behausung auf und gibt ihnen Speise und Trank. Das Verhältnis der drei Menschen zueinander ist zunächst freilich so, wie man es sich von Menschen im Urzustand oder von Wilden denken mag. Aber nachdem Daniel Radjeschda, deren Weibtum er anfangs garnicht erkannt hatte, kennen gelernt hat, beginnt in ihm ein Gefühl wirklicher Liebe für die junge Russin und einstige Studentin zu erwachen. Alexander Arjoll — man wird bei ihm etwa an Trotski erinnert — ist zwar nicht eifersüchtig — diese Leidenschaft hat bei Bolschewisten keinen Raum — aber das „bourgeoise“ Glück der Weiden eßt ihn an. So verläßt er, mit einigen Vorräten versehen, das Paar und macht sich auf den weiten Weg nach Petersburg, in der unbestimmten Hoffnung, dort wieder irgend eine Rolle spielen zu können.

Für Daniel und Radjeschda beginnt jetzt eine Robinsonade seltsamer Art, und je mehr sie sich gegenseitig von ihren Geschichten anvertrauen, desto mehr schließen sich ihre Herzen aneinander. In den Erzählungen der Weiden läßt der Dichter nun die Geschichte Rußlands und des übrigen



und deutsche Tatkraft so groß und reich geworden bist! Und du, lieber Abstimmungsgast, fühlst hinein in das kirchliche Leben der alten Heimat und erkennst mit freudigem Staunen, wie auch auf diesem Gebiete die Räume gewachsen sind und das Haus sich dehnte.

Als Kind gingst du vielleicht an der Mutter Hand am Sonntag beim dünnen Klange des Glöckchens in das zum Gotteshaus gewandelte Pechenhäus, wo der Vikar aus dem nächsten Pfarrort dem kleinen Häuflein Evangelischer auf dem Fittal Gottes Wort predigte. Auch mit dem Klassenraum einer kleinen evangelischen Schule verknüpfen sich für manchen die frühesten Erinnerungen an die Andachtsstunden der Jugend. Indessen haben die alten Muttergemeinden viele der selbständig gewordenen „Töchter“ aus ihrer Obhut entlassen, ansehnliche Kirchen mit ragenden Türmen und schallendem Geläut erwachsen zwischen Schächten und Schloten, schmucke Pfarr- und Gemeindehäuser zeugen von wachsendem Wohlstand und reger Lebensentfaltung der jungen Gemeinden, und gesunde, Licht und Lust fassende stattliche Schulgebäude bieten Scharen von Lehrern und tausenden von Kindern treffliche Arbeits- und Bildungsstätten. Daß diese in wenigen Jahrzehnten vollzogene Entwicklung unserer Gemeinden nur im Zusammenhange mit der industriellen Erschließung des Landes zu verstehen ist, bedarf kaum eines erklärenden Wortes. Aber es darf wohl ohne Überhebung gesagt werden, daß die in Kirche und Schule gewedte und gepflegte religiöse, sittliche und intellektuelle Kraft eine starke förderliche Wirkung übt auf die Gestaltung des gesamten wirtschaftlichen und öffentlichen Lebens. Sind unter den Bahnbrechern und Leitern unserer Industrie nicht wenige Glieder unserer Gemeinden zu finden, so sind andererseits auch die zahlreichen Berg- und Hüttenarbeiterfamilien, die treu zu ihrer Kirche stehen, ein Ruhmeskittel unserer Gemeinden. Vervollständigt wird aber das Bild durch die in großer Zahl — soweit sie nicht dem polnischen Terror weichen mußten oder zum Opfer fielen — unentwegt und treu im Dienst stehenden Staats- und Werkbeamten. Gewinnen wir so den Eindruck einer gefunden sozialen Schichtung unserer Gemeinden, so entspricht ihr durchaus die vielverzweigte Gliederung des Gemeindelebens in den kirchlichen Vereinen. Männer und Frauen, männliche und weibliche Jugend sind in solchen zusammengeschlossen und diese untereinander wieder in Verbänden geeint. Sie knüpfen neben den geordneten kirchlichen Verwaltungskörpern zahlreiche Fäden zwischen den einzelnen Gemeinden und ermöglichen Kraftübertragung und reiche Lebensentfaltung. Daß ein solcher Zusammenschluß eine Lebensnotwendigkeit für unsere Gemeinden ist, ergibt sich nicht nur aus der gegenwärtig noch unsicheren Lage, sondern auch aus einem Vergleich des zahlenmäßigen Verhältnisses der Konfessionen. Denn von der bei der letzten Volkszählung auf 2207981 Köpfe berechneten Bevölkerung der Provinz Oberschlesien gehören nur 187761 Seelen oder 8,5 v. H. der evangelischen Kirche

an, deren Zahl durch etwa 900 Altkatholiken und 300 Angehörige der Brüdergemeinde in Gnadenfeld nur unwesentlich erhöht wird. Von den 78 evangelischen Gemeinden und 96 Geistlichen der Provinz Oberschlesien liegen 66 Gemeinden mit rund 164000 Seelen und 88 Geistlichen innerhalb des Abstimmungsgebietes. Von den sechs Diözesen, in welche die obereschlesische evangelische Kirche gegliedert ist, liegt Reisse mit 11 Pfarochien und 12 Geistlichen ganz, von den Diözesen Oppeln und Ratibor nur je eine Gemeinde außerhalb des Abstimmungsgebietes. In letzterer Diözese sind zwei Gemeinden, Ratibor und Bösnitz, außerdem von der Abtretung obereschlesischen Bodens an den Tschecho-Slowakischen Staat berührt. Die fünf ganz oder fast ganz von der Abstimmungsgrenze umschlossenen Diözesen Gleiwitz, Kreuzburg, Oppeln, Reisse und Ratibor haben zur gemeinsamen Vertretung ihrer durch die Lage bedingten besonderen Interessen den „Auschuß der Kreissynoden Oberschlesiens“ gebildet, welcher aus den Superintendenten und einer Anzahl Laienvertreter besteht. Durch seine fortlaufend auf Sicherung, Hilfeleistung und Zusammenfassung aller Kräfte bedachte Arbeit wird die Zugehörigkeit des obereschlesischen Kirchenprengels zum Amtsbereich des Evangelischen Konsistoriums in Breslau in keiner Weise berührt. Eine Lösung dieses unsere Gemeinden mit der preußischen Landeskirche verknüpfenden historisch gewachsenen Bandes, wie eine solche durch die alles deutsch-evangelische Leben zertretende polnische Staatsgewalt im ehemals preussischen und westpreussischen Kirchengebiet bereits vollzogen ist, würde, wie für jenes, so auch für unsere obereschlesischen Gemeinden den sicheren Untergang bedeuten. Laßt euch darum, evangelische Oberschlesier aus dem Reiche, am Abstimmungstage auch von dem erhebenden Bewußtsein auf dem Gange zur Wahlurne begleiten, daß ihr mit eurer Stimme auch eure Heimatkirche retten helft!

Ganz besonders liebevoller Aufmerksamkeit — das sei noch erwähnt — seitens der polnischen Propaganda erfreuen sich die im Kreuzburger und Plesser Kirchenkreise seit alters bestehenden, an 30 000 Seelen zählenden polnischsprechenden evangelischen Gemeinden, die sich ihrer polnischen Mutter-sprache auch im Gottesdienst bedienen und ihre polnische Bibel und ihr polnisches Gesangbuch haben. Von jeher hat es sich das Schlesische Konsistorium angelegen sein lassen, diesen Gemeinden durch Ausbildung und Entsendung polnischsprechender Geistlicher ihre Geschlossenheit und Eigenart zu erhalten. Sie wissen darum, was sie an ihrem deutschen Vaterland und ihrer angestammten Kirche haben und sind weit entfernt davon, den vorzugsweise von Seiten der evangelischen Kirche Polens an sie herantretenden Forderungen Gehör zu geben. „Polnisch die Zunge, aber deutsch das Herz“ ist ihre Losung! In diesem Sinne werden sie am Abstimmungstage auf die von jenseits der Grenze herüber-tönenden Versprechungen und die gleichzeitigen unaufhörlichen Bedrohungen dieselbe Antwort zu geben wissen, welche die evangelischen Majoren Ostpreußens am Abstimmungstage bereit hatten: Für Vaterland und Evangelium!

Die Einladung.

Pflicht und Freude zugleich
ist der Weg zu dem herrlichen Ziele,
Wieder die Heimat zu schauen
und ihr ein Retter zu sein.

So antwortete jüngst ein Heimattreuer auf eine Anfrage aus Oberschlesien, ob er zur Abstimmung kommen werde. Und damit hat er sicher Allen, die sich jetzt zu solcher Fahrt rüsten, aus dem Herzen gesprochen. Eine Pflicht ruft, eine Freude lockt. Diese Freude aber wissen die obereschlesischen Organisationen der Heimattreuen noch zu erhöhen, indem sie jetzt den Stimmberechtigten künstlerisch ausgestattete Einladungen zugehen lassen, die den Empfängern einst auch liebe und bedeutsame Andenken sein werden. So versenden z. B. die zum deutschen Plebiszitkommissariat Oberglogau gehörigen Ortsgruppen Postkarten, die auf der Vorderseite den Text tragen: „Die Heimat grüßt und erwartet Sie bestimmt zum großen Tag in O.-S.“ Die Rückseite zeigt im Hintergrunde die Silhouette der türmerreichen Stadt Oberglogau und davor einen schreitenden Sämann und auf einem anderen Muster einen Pflüger und darunter das heute für uns besonders sinnföhr gewordene Goethewort: „Was Du ererbt von Deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen!“ Prachtvolle, farbige Stadtbilder mit Bild und Wahnworten in Vers und Prosa versenden Rybnik und Lublitz; Gleiwitz schmückt seine Einladung mit einem farbigen Winterbilde seiner ehrwürdigen alten Pfarrkirche. Aus Rosenbergs kommen Postkarten mit dem Bilde der hölzernen St. Anna-Kirche; die Einladung aus Cosel trägt das Bild einer Volksversammlung vor dem Rathause, wie sie die Hände zum Treueschwur für die Heimat hebt, und auf der Einladung nach Ratibor Stadt und Land schart sich eine eben solche Menge um das Denkmal Eichendorffs, des edlen Sängers, in dem am leuchtendsten das Deutschland dieses Gebietes verkörpert war. Schwarz-weiße Darstellungen von Bergwerks- und Hüttenanlagen führen uns auch die unermesslichen wirtschaftlichen Werte vor Augen, die wir im Abstimmungskampf zu verteidigen haben. Und jede dieser Einladungen greift mit beweglichen Worten ans Herz des Empfängers, man hört das Bangen und Sehnen der alten Heimat nach den Helfern, aber auch das Vertrauen auf deren Pflichtgefühl und Treue heraus. Zum Teil sind die vielgestaltigen kleinen Kunstblätter zugleich einem praktischen Zweck dienbar gemacht, indem sie die Anweisung auf das dem betreffenden „Abstimmungsgast“ zugewiesene Quartier enthalten.

Wohl hätte es dieser besonderen Einladungen zur Abstimmung nicht bedurft, alle wirklich Heimattreuen im Reiche waren ja längst zur Fahrt entschlossen — aber dennoch wird sicher jede mit Freude begrüßt, und aus den Herzen der damit Bedachten tönt es abermals nach Oberschlesien hinüber:

Wir kommen!

n.

Europa im ersten Jahrzehnt nach dem Kriege, so wie sie seiner Phantasie vorführte, an uns vorüberziehen. In glühenden Farben schildert Nadjeschba den Ausbruch der russischen Revolution noch während des Krieges. Die Roheit der bolschewistischen Führer, die barbarischen Methoden ihrer sogenannten Regierung, ihr ganzer Kunst- und Kulturhaß treten mit erschreckender Deutlichkeit vor unser Auge. Ein bolschewistisches Lied, das Arjoll singt, kennzeichnet sehr gut die „Ideale“ der Sowjet-Machthaber. Es lautet:

„Eisenbahnen sind vernichtet,
Bücher werden nicht gedruckt,
Papier wird nicht gemacht,
Gläserne Fenster glänzen nirgends mehr.
Stühle sind nicht erschiedet.
Es wird nicht gewebt, es wird nicht gesponnen.
Es wird nicht geschneidert, es wird nicht geschuftet,
Verlernt ist das Schreiben,
Verlernt ist das Lesen,
Wir haben nur Zeit zum Kämpfen, vorwärts,
Aufgeplant das Wajonetz,
Gedrückt den Kapitalismus, vorwärts!
Es gibt kein Eigentum,
Es ist noch nicht Zeit zur Arbeit!“

Mit der deutschen Revolution von 1918 sind die Bolschewisten natürlich nicht zufrieden und so tragen sie den roten Schrecken nach dem Westen. Eine Armee aus Russen, Tschechen, Deutschen, Schweden, bringt nach Deutschland und weiterhin nach Frankreich ein. In Paris erläßt Alexander Arjoll ein Manifest „An die Bewohner der Erde.“ Aber wo er und seine Horben auch hin-kommen, bringen sie nur Entsetzen und Wüsten. Nadjeschba berichtet weiter von ihren persönlichen Schicksalen während der Sowjet-Herrschaft und hier hält Ullig in der Ausmalung sexueller Vorgänge leider nicht immer die nötigen Grenzen ein, wenn auch die Bilder ungeheurer Sittenverwilderung durchaus zu dem Wille des übrigen Bolschewistenparadieses passen. Weniger über-zeugend muten dagegen die Erlebnisse des Deutschen Daniel an, der vom Felde auf Urlaub nach seiner Heimatstadt Breslau kommt, dort erfährt, daß Weib und Kind Opfer der Grippe geworden und tot sind, auf den russischen Kriegsschauplatz zurückkehrt (er ist Leutnant) und schließlich zur Bolschewistenarmee übergeht, wo er ebenfalls Offizier wird. Die schwärmerische Liebe Daniels zur russischen Erde und zur Melancholie des russischen Wesens berührt nicht so ganz glaubhaft.

Das dritte Buch des Romans setzt mit dem Schicksal des nach Petersburg gewanderten Arjoll ein. Auf dem Schienenendamm marschiert er durch die gräßliche Ode der russischen Steppe, roh, gewalttätig, ein böses Raubtier. Petersburg selber ist eine ermordete Stadt. Auf den Feldern ihrer Umgebung treiben sich Scharen nackter Idioten, Hungererwahnstinnige umher, erst im inneren Teil der Stadt sind noch Häuser von roten Garben und ihren Weibern bewohnt. Alexander, den die Bettler wie einen Propheten begrüßen, sucht wieder zur Macht zu kommen. Letztere ist vorerst in den Händen des Volkskommissars Churgin, eines graufamen, rabulistischen, feigen und perversten Juden, zu dem wohl der Petersburger Bürgermeister Sinowjew-Apfelbaum Modell gestanden hat. Arjoll bahnt sich den Weg zum Kongresspalast, wo Churgin haust, und es gelingt ihm schnell, sich an dessen Stelle zu setzen, aber als er die Armee und die Arbeit neuorganisieren will, da bricht ein furchtbarer Gegenstand los. Die „Sekte der Reineren Rußlands“ hebt ihr Haupt empor, die roten Garben werden entworfen und ihre Waffen vernichtet, ein entfehlendes Tschumabohu ist die Folge, in dem schließlich alles untergeht. Nur mehr Raben und Krähen bevölkern schließlich die Stelle, wo Petersburg stand. Die Menschen hatten aufgehört und „am Ende lag in der Ebene Rußlands der Tod ausgebreitet und konnte sich müde vom Werfe“.

Wie die Arche Noahs auf dem Berg Ararat mit den einzigen Lebewesen landete, die der Sage nach die Erde damals noch aufwies, so sind Daniel und Nadjeschba in ihrer Höhle bei Baguta die einzigen noch friedlichen Menschen im weiten Rußland. Zwar hat Arjoll zu ihnen zurückgefunden, aber die erlebten Gräueltaten haben seinen Geist verwirrt und Daniel muß den Töbtsüchtigen schließlich töten. In derselben tragischen Stunde schenkt Nadjeschba einem Kinde das Leben, das der Träger der neuen Generation werden soll. Wenn nun zum Schluß der Dichter die Rettung der Welt und auch der beiden Liebenden und ihres Kindes in Rußlands Wüste von jüdischen Leuten ausgehen läßt, die in Palästina ein Reich des Friedens und des Segens errichtet haben, und von dort aus wieder Segen und neues Blühen über die Erde bringen, so ist das eine zionistische Utopie, für die keine auch nur entfernte Verwirklichungsmöglichkeit besteht. Man mag darum dieser Tendenz des Romans ablehnend gegenüberstehen,

und auch der verschwommene Internationalismus, dem zuweilen das Wort geredet wird, dürfte viele abstößen. Trotzdem bleibt das Werk ein eindringliches Menetekel, das uns zeigt, welchen Abgründen wir entgegenstehen, wenn wir uns nicht baldigst als Volk wieder auf uns selbst besinnen. Dem Eindringen des Bolschewismus wird sich nur ein geschlossenes, unversehrtes Deutschland entgegenstellen können. Und so muß auch die Deklaration von „Ararat“ uns nur darin bestärken, alle Kräfte aufzubieten, damit deutsch bleibt, was deutsch ist, vor allem Oberschlesien.

Adolf Danneberger.

Oberschlesien!

I.

Manchmal pocht im stillen Schacht
so, als ob tief einer läge,
der, aus Todesnot erwacht,
mich um Hilfe ruft durch Schläge.
Viele graben, die es rich,
so als wärs der ihren einer.
Aber finden kann ihn keiner,
denn er liegt so furchtbar tief.

II.

Tod- und Finsternisumbrochte
stoßen ihren Feuerhauch
leuchtend durch viel hohe Schöte
auf wie einen Opferrauch.
Ihre schwarzen Schwaben bauen
Brücken über Wälderweiten
südwärts, wo wie Ewigkeiten
ferne Sehnachtsberge blauen.
Müde singen spät ein Lied
aus den Tiefen der Sirenen
weiche Abendorgeln, denen
Sehnsuchtskraft die Stimmen zieht.
Gloden, schwer von Herzeleid,
die Erlösungslust schon tranken,
irren aus der nebelranken
Erde in die Ewigkeit.

Wilhelm Kähler-Oppeln.



Die Bedeutung der deutschen Textilindustrie für Oberschlesien.

Von Dr. Karl Spannenteils.

Die Wechselbeziehungen zwischen dem Wohlergehen Oberschlesiens und des übrigen Deutschlands sind bekannt. Nicht nur auf nationalem Gebiete ist das Verbleiben einer großen Masse deutscher Bevölkerung beim Reiche von Nutzen für beide Teile, sondern auch die Industrien beider Landes-teile sind aufs engste miteinander verbunden. Kohle, Zink, Blei, Eisenerze und andere Rohstoffe finden in der deutschen Industrie einen guten Absatz und geben ihr Beschäftigung und Verdienst. Des Hinzufügens, daß ohne Oberschlesien kein Wiederaufbau der Volkswirtschaft und keine Leistung von Wiedergutmachung möglich sei, bedarf es nicht mehr. Es ist aber gänzlich falsch zu glauben, daß nur der nicht be-drohte Teil Deutschlands Vorteil von der Erhaltung Ober-schlesiens habe, in vieler Hinsicht ist auch Oberschlesien ab-hängig und würde großen Schaden erleiden, wenn es zu Polen käme. Und da ist ein Gebiet, das uns hier in Schlesien besonders nahe steht, die Textilindustrie.

Die Textilindustrie Oberschlesiens ist nicht bedeutend und ist es auch nie gewesen. Die Ausläufer der im Riesens- und Gulgengebirge betriebenen Handweberei reichen noch bis in den Regierungsbezirk Oppeln hinein. Im Kreise Leob-schütz zählte man 1911 noch gegen 670 Weberfamilien mit etwa 900 Webern. Diese Zahlen, die etwa 8 bis 10 Proz. der gesamten schlesischen Handweberei ausmachen, sind während des Krieges erheblich zurückgegangen. Auf die polnische Industrie hat Oberschlesien wenig zu rechnen. Die Verkehrsschwierigkeiten und Unsicherheit in Kongreg-polen lassen es günstiger erscheinen, wenn Oberschlesien sich an die weiter entwickelte und günstiger gelegene schlesische Industrie hält. In der polnischen Textilindustrie ist die bedeutendste die von Lodz, die nach polnischen Angaben im vergangenen Jahre noch 60 Proz. ihrer Friedensarbeiterzahl beschäftigen konnte. Es mehren sich aber seitdem ständig die Nachrichten, die von Arbeitslosigkeit und Krisen sprechen, so daß das dort investierte französische Kapital schon be-deutende Verluste erlitten hat. Der Handel in Oberschlesien hat es schon als drückend empfunden, als einige deutsche Händler und Fabrikanten ihren ober-schlesischen Kunden Lieferungs- und Zahlungsbedingungen zumuteten, wie sie für das Ausland üblich sind. Solche verwerfliche und hoffentlich nicht häufig vorgekommene Maßnahmen zeigen aber, wie schwer es einem polnischen Oberschlesien sein würde, aus Deutschland Warenlieferungen zu erhalten. Bei der allgemein bekannten Rechtsunsicherheit in Polen und der Ungunst der Valuta könnte man es keinem deutschen Kaufmann verzeihen, wenn er sich in weitestgehender Weise sicherte. Und dadurch würden doch Handel und Verkehr behindert werden.

Als weitere Behinderung des Handels kommt noch dazu der ungeheure polnische Zollzuschlag, der seit dem

Die Glocken der Heimat!

Viel Glocken schlafen in den grauen Türmen,
Nicht Hand noch Strang kann ihren Klang erlösen.
Sie harren wie gelähmt vom Hauch des Bösen
In geisterhafter Stille wie vor Stürmen.
Ihr Schlummer, den Charfreitagsträume quälen
Und Nebelrausch noch winterfranker Tage,
Löst noch vom Rallen letzter Totenklage.
Schon schläft ein Frühlingssied in ihren Seelen.
Der freien Bruderhand harret Glod' und Strang,
Erschlag'ne wollen ruhn in deutscher Erde.
Und sieh! Vom Westen fährt der Liebe Feuerschein
Erschreckend in der Hungervölke Herde.
Herbei, ihr Brüder, löset Glockenklang
Und läutet uns die deutschen Dörfer ein!

Willibald Köhler-Doppeln.

10. Februar 1921 infolge der katastrophalen Entwertung der polnischen Valuta schon 1900 Proz. beträgt. Auf irgend-welche Sonderkonzessionen würde ein polnisches Oberschlesien faum zu rechnen haben. Ist doch auch die Zollverwaltung der ehemaligen Provinzen Posen und Westpreußen, die bisher dem Minister des ehemaligen deutschen Teil-gebietes unterstand, seit Anfang dieses Jahres dem Warschauer Finanzministerium untergeordnet worden. Nun zählt man bekanntlich in dem abgetretenen Teil der Provinz Posen für einen Herrenanbau schon 20 000 polnische Mark. Nach der augenblicklichen Valuta bedeutet das zwar nur etwa 1300 Reichsmark, aber man muß berücksichtigen, daß sich die Einkommen nicht in dem gleichen Maße steigern. Und wenn nun jemand gar ein Vermögen besitzt, das durch eine plötzliche Abtretung an Polen auf den 13. Teil seines Wertes vermindert wird, dann bleibt die Erreichung eines Herrenanzuges immer ein frommer Wunsch.

Selbst wenn die Handelsbeziehungen eines polnischen Oberschlesiens mit Deutschland erhalten blieben und keine oder nur mäßige Zollschranken im Wege ständen, dann wäre es noch immer nicht gesagt, daß die deutsche Textil-industrie nach Polen exportieren würde. Die augenblickliche Weltmarktlage zeigt doch zu deutlich, daß nach valuta-schwachen Ländern nicht ausgeführt werden kann. West-europa und Amerika sitzen auf ihren Rohstoffen und erleben eine noch nie dagewesene Krise, besonders auch in Textil-waren, weil Mittel- und Osteuropa infolge der schlechten Valuta nicht genügend kaufkräftige Zahlungsmittel besitzen, um für die herbeikommenden Textilwaren einen Gegenwert geben zu können. Der deutsche Textilhandel hat nur ein Interesse daran, nach valuta starken Ländern auszuführen, aber nicht nach Polen, denn mit den Kosciuszko's, die er als Gegenwert erhielt, kann er nichts anfangen. Auch das Rechenexempel mit den großen Werten in den ober-schlesischen Kohlen und Erzen stimmt nicht, weil sich die doch auf das ganze finanziell ruinierte und dauernd auf dem absteigen-

den Afte befindliche polnische Wirtschaftsleben verteilen müßten. Wenn durch Oberschlesien die polnische Valuta gehoben werden könnte, so müßte das Land, das heute Oberschlesien besitzt, also wir, dem Wesen gegenüber auch besser dastehen. In Wahrheit hätte Oberschlesien weiter nichts zu erwarten, als einen Ausverkauf durch valuta starke Länder, ähnlich wie wir ihn 1919 erlebt haben.

Einer besonderen Betrachtung bedarf noch die ober-schlesische Flachshrohwirtschaft. Auch sie war im Frieden, wie überhaupt die gesamte Flachswirtschaft Mittel- und Westeuropas, infolge der guten Versorgung des Marktes mit russischem Flachsh immer mehr zurückgegangen, bis sie dann während des Krieges, als wir auf unsere eigene Versorgung angewiesen waren, zugleich mit dem übrigen deutschen Flachsbau eine erhebliche Förderung erfuhr. Nach den Mitteilungen des Forschungsinstituts Sorau des Ver-bandes deutscher Leinenindustrieller betrug 1919/20 die ober-schlesische Flachsernte etwa 14 Prozent der gesamten deutschen Erträge. Das Land trug also in erheblichem Umfange dazu bei, uns vom Auslande unabhängig zu machen.

Auch die nötigen Anstalten, den Flachsh aufzubereiten, d. h. ihn in einen für die Fabrikation geeigneten Zustand zu bringen, sind vorhanden. Wenn jetzt auch mit der Ab-tretung des Gultschiner Ländchens ein Teil der Anstalten an die Tschecho-Slowakei verloren gegangen ist, so reichen doch die vorhandenen noch aus, um die ganze ober-schlesische Ernte zu bearbeiten, darüber hinaus auch noch einen Teil der nichtober-schlesischen.

Nun könnte man aus dem Gefagten folgern, daß ge-rade diese Umstände einen Vorteil für ein polnisches Ober-schlesien bedeuteten. Dann könnte Oberschlesien an Deutsch-land rohe oder bearbeitete Stoffe ausführen und damit Gegenwerte erlangen, um die nötigen Textilwaren einzu-tauschen. Oder es könnte sich aufgrund der vorhandenen Rohstoffe eine eigene Textil-industrie errichten. Beide Gedankengänge beruhen auf falschen Voraussetzungen.

Die Gründung einer Textilindustrie dürfte für ein polnisches Oberschlesien unmöglich sein. Schon in Deutsch-land könnte man jetzt schwer einen neuen Industriezweig ins Leben rufen. Dazu gehören ungeheure Kapitalien, und auch die bestehende Industrie muß, wie man täglich lesen kann, um sich am Leben zu erhalten, trotz ihrer Friedensgrundlagen und -anlagen immer neue Kapital-mengen aufnehmen. Aus Kosciuszko's aber, d. h. wert-losem Papier, eine Industrie zu schaffen, das dürfte doch auch dem kühnsten Phantasten unmöglich erscheinen.

Es bliebe also nur noch der Export von rohem und bearbeitetem Flachsh übrig. Dieser steht eine Aufrecht-erhaltung der augenblicklich bestehenden Rohstoffwirtschaft voraus. Was aber kann Oberschlesien zu dieser Aufrecht-erhaltung tun, wenn es von Deutschland abgeschnitten ist? Der Flachsbau ist erst während des Krieges mit unermüd-lichem Eifer und ungeheuren Kosten auf seine heutige Höhe gebracht worden. Handel und Industrie, Körperschaften

Goethe in Oberschlesien.

Von E. G. Jost.

Das Jahr 1790 war für Goethe ein Reisejahr. Er war im Frühjahr fast zwei Monate in Venedig gewesen, hatte sich nach seiner Rückkehr nur fünf Wochen in Weimar aufgehalten und war dann Anfang August dem Herzog Karl August von Sachsen-Weimar nach Schlesien gefolgt. Dort versammelte Preußen ein Heer, um Österreich von Belüsten nach türkischen Eroberungen abzuhalten. Aber durch den Reichensbacher Vertrag vom 27. Juli 1790 wurde der Friede gesichert. Man wartete noch die Bestäti-gung der Türkei ab, und so entwickelte sich in den August-tagen dieses Jahres in Breslau ein glänzendes militärisches und höfisches Leben. Goethe, der im Roten Hause auf der Reuskestraße 45 wohnte, knüpfte mit dem geistigen Breslau-Verhältnissen an, hielt sich aber von dem Festtrubel zurück, trieb hier „mitten in der bewegten Welt“ anatomische und geologische Studien und hatte wie immer das Bestreben, alles Gesehene in sich aufzunehmen und zur Abrundung und Vollenbung zu führen.

Er war in den letzten Julitagen in schneller Fahrt von Dresden über Görlitz, Hirschberg, Schmiedeberg, Landes-hut zu seinem Herzog in das Feldlager bei Zirlau gelangt und dann mit ihm am 10. August in Gräbchen bei Breslau eingetroffen. „Wenn dein Wolfgang von Frankfurt nach Mainz fährt, sieht er mehr, als andere, die nach Rom reisen.“ So hatte vom jungen Goethe das kluge und ironische Fräulein von Klettenberg zu seiner Mutter gesagt. Das ist in seinem langen Leben immer so geblieben. Goethe war zehn Tage in Schlesien und schon konnte er den Fremden nach Weimar schreiben: „Seit Anfang des Monats bin ich nun in diesem sehrnah interessanten Lande, habe schon manchen Teil des Gebirges und der Ebene durchstrichen und finde, daß es ein sonderbar schönes, sinnliches und begreifliches Ganze macht.“ Aber er wollte noch viel mehr sehen. In den letzten Augusttagen machte er einen fünf-tägigen Ausflug nach der Grafschaft Glatz, besuchte Reichen-stein mit seinem uralten Bergbau, das damals schon be-rühmte Landeck, bestieg das Felslabyrinth der Schönerer und kehrte über Landeshut wieder nach Breslau zurück.

Goethe hatte in Breslau den Oberberggrüher Freiherrn Friedrich von Schudmann kennen gelernt und ebenso den Direktor der Schlesischen Bergwerke, Grafen von Reden. Er

nahm also die Gelegenheit wahr, um den neu auf-genommenen Bergbau in Oberschlesien, dessen Förderer und Wiedererwecker der Graf Reden war, kennen zu lernen. Er reiste daher am 8. September mit dem Herzog und dem Grafen Reden nach Oberschlesien ab. Die Reise ging über Ohlau, Brieg, Oppeln, Groß Strehly nach Larnowitz. Dort hatte schon deutsche Kultur dem Bergbau eine mächtige Förderung gegeben. Am 4. September wurde die Friedrichs-grube bei Larnowitz besichtigt. Hier konnten die Reisenden, die aus dem Herzen Deutschlands kamen, schon damals eine Dampfmaschine sehen, die zur Verwältigung des eindringen-den Grundwassers diente. Bis dahin hatte man sich mit 3-Pferde-Göpeln, zu denen man 120 Pferde brauchte, be-holfen. In Oberschlesien war man also in der Technik weiter als in der Mitte Deutschlands. In dem noch heute bei der Berginspektion in Larnowitz aufbewahrten Fremdenbuch steht folgende Eintragung: „Den 4. September 1790 würdigten des Herrn Herzogs von Sachsen-Weimar Durchlaucht, in Begleitung Höchsterer Geheimen Ratshs Herrn v. Goethe, den hiesigen neu aufgenommenen Blei- und Silber-Bergbau Höchsterer Besichtigung, und ließen sich durch den Geheimen Finanz-Rath und Schlesischen Bergbau-Director Herrn Grafen v. Reden auf unsern Halben die zum ferneren Flor dieser Grube gemachten Anstalten mit anädigem Wohlgefallen weisen; welches zum Andenken an Er. Herzogl. Durchlaucht Huld, Höchstdieselben durch gegen-wärtiges diesem Buche einzuverleihen geruht haben.“ Auf der Durchreise durch Beuthen wurde dann noch die Grube der Orzeogower Kohlengesellschaft besichtigt.

Was Goethe hier überall gesehen hatte, konnte er für den heimatischen Bergbau in Ilmenau verwerten, und ein Beweis für seinen praktischen Blick ist es auch, daß er über die Verhüttung der Bleischäffe, die er in der Friedrichs-hütte bei Larnowitz gesehen hatte, ganz neue Gedanken niederschrieb. Auch andere Industriezweige Oberschlesiens, die deutsche Kultur ebenfalls eingeführt hatte, die Kalt-bereitung und Eisengewinnung, lernte Goethe kennen. Die Reisegefellenschaft begab sich dann auch nach Polen, und da Goethe dort die polnische Unkultur empfand, dichtete er auf der Fahrt die in seinem Notizbuch eingetragenen be-rühmten Verse:

„Fern von gebildeten Menschen, am Ende des Reiches, wer hilft euch Schätze finden und sie glücklich zu bringen ans Licht? Nur Verstand und Redlichkeit helfen, es führen die beiden Schlüssel zu jeglichem Schatz, welchen die Erde verwahrt.“

Goethe kehrte dann über Egenstachau, Lublin, Rosen-berg, Kreuzburg, Delz nach Breslau zurück. Von hier aus machte der immer wissensdurstige Dichter noch einen Ab-stecher auf den Glimmerschiefertegel der Schneekoppe.

Das bei Goethe immer notwendige und seiner Natur gemäße Liebeserlebnis war ihm in Breslau in der Freiin Henriette von Büttow geworden, die er bei dem Oberberg-grüher von Schudmann kennen lernte. Ein leichter duftiger Schleier liegt über diesem Erlebnis Goethes, das der Liebe Dornenkrone auf sein Haupt drückte.

Goethe hatte innerhalb 7 Monaten romanische, germanische und slawische Kultur miteinander vergleichen können. Was war aus seiner Begeisterung für Italien geblieben? „Abriens muß ich im Vertrauen gestehen, daß meiner Liebe für Italien durch diese Reise ein töd-licher Stoß versetzt worden ist.“ Und wie war sein Urteil über die polnische Reise: „Ich habe in diesen acht Tagen viel merkwürdiges, wenn es nur meist negativ merkwürdig gewesen ist, gesehen.“ In Schlesien hatte er aber überall möh-destellte Felder, aufblühenden Bergbau und Industrie, eifriges Spinnen und Weben in den Vorbergen des Ge-birges und in den Städten reges geistiges und gewerbliches Leben getroffen. Die Pyramide seines Lebens, die zum Himmel strebte, war durch die Reisen dieses Jahres auf den festesten, deutschen Grund gesetzt worden.

Von Breslau aus wurde am Sonntag den 19. Sep-tember die Rückreise angetreten, die über Waldenburg nach Hirschberg und Warmbrunn und dann über Lauban und Görlitz nach Dresden führte. Am 6. Oktober trafen der Herzog und Goethe in Weimar ein.

Ein abschließendes Urteil über die schlesische Reise hat Goethe in späteren Jahren in der Zwischenrede zur Kam-pagne in Frankreich selbst gegeben: „Denn der Schlesien, durch den Reichensbacher Kongreß geschichteten Kampagne beizumohnen, beorderte, hatte ich mich in einem bedeutenden Lande durch manche Erfahrung aufgeklärt und erhoben ge-sehen und zugleich durch anmutige Festfreude hin und her gaukeln lassen.“

Goethe lenkte aber in fortwährendem Aufstiege die Sonnenpferde seiner Zeit herrlichen Zielen zu. Der Aufent-halt in Schlesien brachte ihm Erweiterung und Ausdehnung seiner Ansichten und Begriffe und wir empfinden heute noch den Zauber, der auf allen den Orten liegt, die das sonnen-helle Auge des größten deutschen Menschen und Dichters gesehen hat.

und Behörden, Parlament und Reichsregierung müssen dauernd ihre schützende Hand und nicht zuletzt den offenen Geldbeutel über der Leinwandstoffwirtschaft halten, um ihr den Hochstand, den sie erreicht hat, zu wahren und sie weiter zu fördern. Wissenschaft und Technik befassen sich mit den Problemen der Verbesserung von Methoden und Maschinen für Landwirtschaft und Industrie. Gerade auf dem Gebiete der wissenschaftlichen Textilforschung liegen große deutsche Leistungen vor. Dazu kommen noch die Organisationen, die sich die Förderung des Flachsbau zum Ziele gesetzt haben.

Das alles entfiele für Oberschlesien in dem Augenblicke, in dem es polnisch wird. Dann steht der ober-schlesische Flachsbau schutz- und hilflos da; denn in Polen ist an eine solche oder ähnliche Organisation noch nicht zu denken. Was deutscher Fleiß, deutsche Fähigkeit und deutsche Arbeit in den schweren Jahren des Krieges auf ober-schlesischem Boden geschaffen haben, bricht zusammen.

Ein treffendes Beispiel, wohin politische Verhältnisse eine blühende Wirtschaft führen können, ist Rußland, wo nach russischen Angaben die gesamte Flachsernte etwa 6 Prozent der Friedensenergie erreicht. Wieviel es in Wirklichkeit sind, vermag kein Mensch zu sagen, denn daß die Bolschewisten ein lebhaftes Interesse daran haben, ihre Wirtschaft als lebensfähig darzustellen, ist hinreichend bekannt.

Kommt Oberschlesien an Polen, so wird am wenigsten auf dem Gebiete der so notwendigen Bekleidung das goldene Zeitalter heranbrechen, von dem die Verführer in Warschau und ihre Agenten sprechen, sondern daselbst Elend, wie in den abgetretenen Teilen der Provinz Polen.

Nur der Anschluß an die wohlorganisierte, sich gegen-jetztig helfende und von der Öffentlichkeit unterstützte deutsche Textilindustrie bedeutet die Rettung.

Unser Titelblatt.

* Je näher der schicksalsschwere Tag der Abstimmung rückt, desto stärker und klarer wird in jedem Kinde der ober-schlesischen Erde das Gefühl, daß nicht bloß politische und wirtschaftliche Gedanken und Sorgen ihm den Weg nach Oberschlesien zur Wahlurne weisen, sondern daß es auch Stimmen aus der Höhe sind, die in ihm widerklingen: „Hier sollst du selber dein Schicksal gestalten, hier sollst du der Heimat die Kreuze halten!“ Diese Stimmen rufen das Höchste in ihm auf, den sittlichen Willen und die deutsche Kreuze, und ihrer Bedeutung gemäß hat sie der Zeichner unseres Titelblattes, Hannes M. Avenarius, veranschaulicht: in feierlichem Glockengeläut und Posaunen-Klang, bewirkt von Engeln, und die Glocke heißt: „Waterland.“ Beim Gedanken an die alte Heimat, aber werden alte Wälder in uns lebendig, die des Künstlers Hand uns hier in symbolisierender Vereinfachung zu dauerndem Erinnern vor Augen stellt: die rührend schlichten Holzkirchen, die uns doch so andächtig stimmen, der ober-schlesische Wald, in dessen Tiefen das Märchen lebt und ein geheimnisvolles Könen,

Bergmannslied.



2. Wer hat das Bergmannslied erdacht, wer gab ihm
Zauberkraft? Ein Knappe, der in Einsamkeit sein Herz dem
schwersten Stand geweiht. Glück auf dem Bergmannslied,
Glück auf dem Bergmannslied!

3. Drum singet mir ein Bergmannslied, so traulich und so
schlicht; es kündet Helmsiege an und Heldentod auf rauher Bahn.
Glück auf dem Bergmannslied, Glück auf dem Bergmannslied!

4. Dann hebt Glückseligkeit die Brust, dann fühl' ich
mich so reich. O Knappenherz, in Freud' und Leid bist du
zum Liebe stets bereit. Glück auf dem Bergmannslied, Glück
auf dem Bergmannslied!

wie es Eichenborffs waldbentsprossene Bieder durchbebt, die
ragenden Schöte und Fördertürme, die als Schöpfungen
deutscher Geistes und deutscher Kraft dieses Land zur Wiege
eines neuen Schlesiens werden ließen. Dies Alles, was uns so zu
Herzen spricht, gilt es jetzt zu wahren! Und da wird
hoffentlich keiner sein, der — wie der Mann rechts unten
— als übelste Verkörperung des deutschen Michel, die
rechte Stunde verpaßt und noch zum Bahnhof leucht, wäh-
rend schon der Zug davonbraust, mit langgestreckter Rauch-
fahne und flatternden Fahnen in allen Fenstern. „Alle
Mann an Bord!“ ist die Losung, damit über dem Inhalt
der Wahlurne schließlich triumphierend unsere Fahne
wehe, damit dem schwerbedrängten Oberschlesierlande wieder
der Friede werde, den ihm die Taube mit dem Delzweig
auf den Entente-Briefmarken nicht gebracht hat, den ihm
aber unsere Taube mit dem Delzweig zuverlässiger kündigt,
und damit der in Oberschlesien eingewurzelte Heimatstreue
fröhlich zu seinem Weibe sagen kann: „Gott sei Lob und
Dank, unsere Heimat ist uns gerettet! Wie wären wir
elend geworden, wenn der Feind uns hätte knechten oder
verdrängen dürfen!“

Wessen Augen noch genauer das beziehungsreiche Blatt
durchwandern, der wird noch mehr finden, was sein Auge
freut und sein Herz beschäftigt. Aus allem aber klingt ihm
ein Wort, eine Bitte, eine Mahnung entgegen: „Heimat-
treu!“ Kann es heute eine bessere Losung, einen schöneren
Reisegruß geben?

Bleibt Deutsch!

Von einem Kriegsblinden Offizier.

Wer schielt mit gier'gen Blicken
Nach unserm Schlesiensland?
Wer streckt da aus voll Lügen
Die schmutz'ge Diebeshand?

Wer tat die Wahrheit mordend —
Mit Willkür und mit Macht?
Wer hat an allen Orten
Voll Haß geschürt, gesacht?

Wer trat das Recht zu Boden,
Das Wilson uns gelehrt? —
Erstehe von den Toten
O sieghaft deutsches Schwert!

Friedrichs Reg ersteige
Von deiner langen Kastei;
Dein Schlesiens stehlen sie feige,
Um das gekämpft du hast!

Tritt aus dem Sachsenwalde
Du auch, du Mann von Stahl;
Der Fußbreit deutschen Bodens
Ist in Gefahr zumal! —

Doch nimmer kommen die beiden,
Kein Bismarck, kein König Fritz,
Noch judt aus seiner Scheiden
Des deutschen Schwertes Blitz.

Die schwarzen Adler haben
Nicht Schnabel noch Krallen mehr,
Drum fallen Geier und Raben
Jetzt meuchlings über sie her!

Wir können nicht schirmen die Lieben
Mit Waffen und mit dem Schwert,
Doch Eines ist uns geblieben
Zum Kampfe um Heimat und Herd:

Für Deutschland wollen wir stimmen,
Und Deutsche nur wollen wir sein,
Daß so die Ränke, die schlimmen,
Der Feinde zunichte sei'n.

Deutsch wollen wir Schlesiens wissen,
Trotz Falschheit und Überwitz,
Daß nicht wir schämen uns müssen
Vor Bismarck und König Fritz!

R. v. Treskow.

Das Bankhaus E. Heimann

Breslau 1, Zentrale: Ring 33/34

hat sich in seiner hundertjährigen Geschichte an der Finanzierung
folgender ober-schlesischer Unternehmungen beteiligt:

Neisse-Brieger Eisenbahn-Gesellschaft
Czernitzer Steinkohlen-Bergbau A.-G.
Seldmühle, Papier- und Zellstoff-Werke A.-G.
Gewerkschaft Cons. Carlssegen-Steinkohlen-Grube
Wogolln-Woraszder Kalk- und Cement-Werke A.-G.
Graf Franz Hubert von Tiele-Winckler Anleihen
Grafen Hugo, Laz, Arthur Henckel von Donnersmarck Anleihen
Hohenlohe-Werke A.-G.
Krakau-Oberschlesische Eisenbahn-Gesellschaft
Oberschlesische Eisenbahn-Gesellschaft
Oberschlesische Kokswerke und Chemische Fabriken A.-G.
Rechte Oder-Isler Eisenbahn-Gesellschaft
Rybniker Steinkohlen-Gewerkschaft
Schlesische Elektrizitäts- und Gas A.-G.
Schlesische A.-G. für Portland-Cement-Fabrikation zu Groschowitz
Vereinigte Königs- und Laurahütte, A.-G. für Bergbau und Hüttenbetrieb

Das Lied des Oberschlesiers.

Von Studentenfürer P. Schölzel.

Die Lieder eines Volkes sind der Ausdruck seines Charakters, der in ihm schlummernden Kräfte, seines Seelenlebens und ein Maßstab seiner Kultur. Betrachten wir unter diesen Gesichtspunkten das Lied des Oberschlesiers, so können wir es getrost den Liedern aller andern deutschen Stämme zur Seite stellen. Volks- und Kunstlied, die wie Mutter und Kind zusammen gehören, finden wir in unserm lieben Oberschlesien vertreten. Während das Mütterlein still und bescheiden seinen Lebensweg geht und eng mit der heimatischen Scholle verwachsen ist und daraus allein seine belebende Kraft empfängt, sucht ihr Kind sich in allen Richtungen fort zu entwickeln, zu verfeinern und zu vertiefen. Nicht den vielfach verschlungenen Pfad des Kunstgesanges, sondern den stillen, graden Weg des Volksliedes wollen wir wandern, einen Weg, der zum Herzen und zur Seele unserer ober-schlesischen Landsleute führt.

Wir wollen uns neben unser altes ober-schlesisches Mütterlein setzen und erzählen lassen von den Liedern ihres Volkes. Aus ihren frohen, glücklichen Kindheitstagen singt sie uns ihre Kinderreime und erzählt uns, wie die kleinen Mädchen einen Kreis bildeten, herumtanzten und das Lied von der gefangenen Königstochter sangen. „Taler, Taler“ oder „Ringlein, Ringlein, du mußt wandern“ hat sie als Kind so gern gespielt, und jetzt lehrt sie es ihren Enkeln. Welcher Oberschlesier kennt nicht auch die scherzhaften Abzählreime wie z. B.

Ein, zwei, drei
Ein faules Ei,
Wer darauf tritt,
Spielt nicht mit.

oder das Verschen:

Ein, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben,
Meine Mutter die tocht Rüben,
Meine Mutter schneidet Speck
Und du mußt weg.

Bahlos sind die Kinderreime, die unsere ober-schlesischen Jungen und Mädchen singen, und aus dem unbefangenen Kindermund lernen wir manche gemütvollte Seite des Volkes kennen.

Aber wir haben nicht soviel Zeit, denn wir wollen ja noch mehr von dem alten Mütterlein hören, und so beginnt sie bald von ihren jungen Mädchenjahren zu erzählen, von den „Spinnstuben“ oder „Röckengängen“, jenen abendlichen Zusammenkünften der Burschen und Mädchen, die heutzutage leider immer seltener geworden sind. Gesang und Tanz spielten hier ihre Hauptrolle, und wieder sind es die alten Volkslieder, aus deren nie versiegendem Brunnen man schöpfte. Lieder von Liebeslust und Liebesleid wurden da gesungen, von Treue und Untreue, vom Soldaten- und Kriegesleben, vom Abschiednehmen und Wiedersehen, von Lebenslust und jähem Tod, von allem, was das Menschenherz bewegt. Immer weiter wandert

unser ober-schlesisches Mütterlein auf seiner Lebensstraße, und wir hören von den alten Hochzeitsträumen mit ihren Liedern, von den Wiegenliedchen, die sie ihren Kindern sang, von heiteren und ernsten Stunden ihres Lebens, für die sie immer einen ganzen Schatz von Liedern auszuframen weiß, den alten traulichen Bergmannsliedern, die ihr Mann gesungen, wenn er zur Grube ging, wenn er wieder kam, und die der Bergmann singt, wenn er seine gefährvolle Arbeit im dunklen Schoß der Erde verrichtet. Von der Wiege bis zum Grabe begleitet das Lied den Oberschlesier, und für alle Lebenslagen weiß es einen Ton anzuschlagen, der uns im tiefsten Innern unseres Herzens rührt und der uns die ganze Seele und das gemütvollte Herz unserer ober-schlesischen Landsleute enthüllt.

Deutsch und polnisch singt der Oberschlesier seine Lieder. Wie überall, so bedingen auch hier mancherlei Einflüsse das Lied. Klima, Natur des Landes, Grenzbevölkerung, Berufstätigkeit, Mythen, Sitten und Gebräuche geben ihm einen charakteristischen Grundton. Viele Lieder kommen, man weiß nicht woher, und gehen, man weiß nicht wohin, um nach Jahren ihre Wiederauferstehung zu feiern. Sie lassen sich nicht an einen Ort bannen, und ihre Dichter bleiben meist unbekannt. Das deutsche Volkslied in Oberschlesien deckt sich meist mit den schlesischen Volksliedern; doch nimmt es da auch seine charakteristische Färbung an, die durch die Mischung deutscher und slawischer Elemente bedingt wird, wie dies z. B. in dem deutschen Volkslied: „An der Weichsel gegen Osten“ zum Ausdruck kommt. Leider hat sich noch niemand gefunden, der die deutschen, ober-schlesischen Volkslieder gesammelt hätte, aber unterstreichen möchte ich an dieser Stelle, daß es gerade ein Deutscher, Julius Reger, der Leibarzt des Herzogs von Ratibor, war, der die polnischen, ober-schlesischen Volkslieder gesammelt und im Jahre 1863 herausgegeben hat; und wieder waren es Deutsche, wie Hoffmann von Fallersleben, Albert Weiz und Emil Erbrich, die die Seele des Oberschlesiers zu ergründen suchten, sich in ihre Volkslieder vertieften und uns durch ihre deutsche Übersetzung einen Einblick in diese Volkspoesie verschafften. Wenn wir uns in die polnischen Volkslieder vertiefen, werden wir auf manchen verwandten Zug mit unserer deutschen Volkspoesie stoßen, der sich wohl zum großen Teil aus der Berührung und Vermischung der beiden Rassen erklären läßt. Wie im deutschen Volkslied werden hier Stoffe behandelt, wie z. B. das Lied vom wiedergefundenen Schwesterlein, die Sage vom Mädchen, das die eigene Mutter in einen Baum zauberte, und die Geschichte von der Kindesmörderin, die den Henker freien soll und ihn von sich weist, ein Motiv, das wir in unserem deutschen Volkslied von der unglücklichen Bernauerin wiederfinden. Im polnischen und im deutschen Volkslied ist die Linde der Liebingsbaum, ist die Nachtigall die Vertraute der Liebenden, ist die Taube ein Liebesymbol, mahnt die Schmalbe zum Abschiednehmen und weckt die Lerche am Morgen aus ihrem süßen Schlummer. Die Rose und der

Rosmarin, der Apfel und der Tannenbaum, sie sind auch im polnischen Volkslied Symbole für die Regungen liebender Herzen. Unser deutsches, schlesisches Volkslied von der „Vogelhochzeit“ lehrt in der polnischen Volkspoesie als „Des Sperlings Hochzeit“ oder in anderen Tierhochzeiten in ebenso vielen Fassungen wieder. In beiden Volksweisen Oberschlesiens finden wir die Zahlen 3 und 7 gern angewandt. Häufig sind es drei Mädchen, drei Freier, drei Reiter, drei Briefe, drei Kösslein, von denen gesungen wird, sieben Jahre muß die Geliebte warten, ehe ihr Freier heimkehrt, und sieben Jahre dient der Bursche um sein Mädchen, ehe er seine Liebe erringt. Diese Übereinstimmungen beider Volkspoesien, die freilich häufig auch internationalen Gut darstellen, kann man noch an vielen anderen Ähnlichkeiten feststellen; doch das würde über den Rahmen dieses Aufsatzes hinausgehen.

Endlich möchte ich noch kurz auf die ober-schlesischen Bergmannslieder hinweisen, die infolge des Aufblühens unserer Bergindustrie eine Wiederbelebung erfuhren und, obwohl sie teilweise aus anderen Gegenden Deutschlands eingeführt worden sind, sich in Oberschlesien ein Heimatrecht erworben haben. Ernste und schwermütige, aber auch tapfere, selbstbewußte Weisen, voller Gottvertrauen und Frömmigkeit lernen wir da kennen. Das Bergmannslied von M. Niedurny auf Seite 8 und das folgende Lied mit dem ich meine Ausführungen schließen möchte, mögen als charakteristische Proben dieses Zweiges ober-schlesischer Volkspoesie angeführt sein.

Schon wieder tönt vom Schachte her
des Glöckleins dumpfes Schallen;
laß eilen uns, nicht säumen mehr,
zum Schachte laßt uns wallen.
Drum, Liebchen, gib den letzten Kuß,
laß scheiden uns vom Hochgenuß;
das ist des Schicksals Lauf:
Glück auf! Glück auf! Glück auf! Glück auf!

Bald fahren wir mit heiterm Sinn
die steile Fahrt hernieder.
Ein jeder eilt zur Arbeit hin,
und alles regt sich wieder.
Man hört des Pulvers Donnerknall,
des Schlegels und des Eisens Schall,
der Hunde Räderlauf.
Glück auf! Glück auf! Glück auf! Glück auf!

Und sollte einst in ew'ger Nacht
mein letztes Stündlein schlagen,
so sieh ich ja in Gottesmacht,
der hilft mir alles tragen.
Drum, trautes Liebchen, weine nicht!
den Tod nicht scheu'n ist Bergmanns Pflicht.
Wir fahren zum Himmel hinauf.
Glück auf! Glück auf! Glück auf! Glück auf!

Generaldirektion der Grafen Henckel von Donnersmarck-Beuthen Carlshof bei Tarnowitz OS. ♦ Breslau 5

Kohlengruben, Hillebrandschacht, Aschenbornschacht, Menzeltschacht, Radzionkaugrube

Eisenerzgruben, Zinkerzgruben,

Tongruben, Beckern, Briesen

Kalkwerke, Scharley, Naklo

Chamottefabrik, Antonienhütte

Zinkhütten, Hugozinkhütte, Liebehoffnunghütte, Lazyhütte

Zinkwalzwerk, Antonienhütte

Schwefelsäurefabrik, Lazyhütte

Eisenglimmermühle – Farbenfabrik, Waldenstein

Landwirtschaft und Forsten

Die Breslauer Messe und Oberschlesien.

Bei der Eröffnung der ersten Breslauer Messe im Spätkommer 1918 ist daran erinnert worden, daß Friedrich der Große der Stadt Breslau ein Privileg zur Abhaltung von Messen erteilt hat, welches einige Zeit ausgeübt worden ist. Diese Anknüpfung an die Vergangenheit konnte und sollte nicht dazu dienen, ein gegenwärtiges Recht Breslaus auf die Abhaltung von Messen zu begründen. Das war nicht nötig. Sie war aber ein Beweis dafür, wie scharfschauend und weitschauend der große König in wirtschaftlichen Dingen gewesen ist. Mit dem Gedanken der Breslauer Messe ist er vielleicht seiner Zeit sogar zu weit vorausgewesen. Denn die Dinge lagen für die Entwicklung einer Messe in Breslau damals verhältnismäßig ungünstig. Die Wandlungen im Weltverkehr, die zu jener Zeit den Rückgang der Stadt Breslau in ihrer Bedeutung als Handelsplatz verursacht hatten, ließen sich nicht außer Kraft setzen, und die industrielle Entwicklung Schlesiens, für die Friedrich der Große durch die Förderung des Bergbau- und Hüttenwesens allerdings hervorragendes geleistet hat, schlummerte damals noch im Schoße der Zukunft. Man verstand die Schätze, die in den reichen Kohlenlagern, besonders Oberschlesiens, steckten, noch nicht zu verwerten.

Im Mittelalter, bevor der Weltverkehr durch die Verbohrung der Schifffahrt und die überseeischen Entdeckungen von den Landstraßen auf das Meer übertragen wurde, war Breslau, begünstigt durch seine Lage am Oberrhein, ein wichtiger Handels- und Umschlagplatz für den west-östlichen Verkehr gewesen, ein Stützpunkt deutschen Wesens und deutschen Wirtschaftslebens am östlichen Ausgang Mitteleuropas. Die großen Handelszentren des slawischen Osteuropas wurden durch Breslau mit Mittel- und Westeuropa verknüpft, und nach Süden ging Breslaus Handel nach Mähren, Ungarn und weit darüber hinaus. Ein Teil dieser Handelswege schnitt Oberschlesien. Er bot Anlaß zu einer Reihe von Städtegründungen in dem damals noch schwach besiedelten, von großen Wäldern bedeckten Lande. So entstand Ratibor an der Straße nach Mähren. Oppeln bezeichnet den Punkt, wo der Handelsweg zwischen Breslau und Krakau und die mährische Straße sich trafen. Gleiwitz, Groß-Strehlitz, Kreuzburg sind ebenfalls als Stationen solcher Handelswege, zum Teil an Flußübergängen, entstanden. Die älteste Stadt im östlichen Oberschlesien, Beuthen, spielte schon im frühen Mittelalter infolge des Silber- und Bleibergbaues jener Gegend eine gewisse Rolle. Doch kam ihnen allen im Vergleich mit Breslau, das so recht die deutsche Hauptstadt des Südostens war, nur geringe Bedeutung zu.

Das Schicksal der Gegenwart — diese vom Ende des 19. Jahrhunderts an gerechnet — sieht anders aus. Breslau hat

seinen Rang als Hauptstadt voll regen wirtschaftlichen Lebens behauptet und ausgebaut. Aber an verschiedenen Stellen sind Industriezentren entstanden, deren Bedeutung weit über den Rahmen der Provinz hinausgeht, und Oberschlesien hat sich zu einem Schwerpunkt entwickelt, um den heute Europa kämpft.

Die Wurzeln der Breslauer Messe reichen bis in die Vorkriegszeit zurück. Die „kündige Veranstaltung zur Förderung von Handel, Industrie und Handwerk“, deren Schaffung damals im Kreise einzelner Gewerbegruppen erörtert wurde, war ursprünglich nicht gerade so gedacht, wie nachher die Messe geworden ist. Aber die Entwicklung der Weltlage hat sich ja überhaupt wesentlich anders gestaltet, als man hätte denken können.

Die „Messen“, deren es einst in Deutschland und andernorts in Europa eine ganze Anzahl gegeben hatte, waren im Laufe der neueren Zeit immer spärlicher geworden. Der Eisenbahnverkehr des neunzehnten Jahrhunderts machte ihnen den Garaus. Es wurde unwirtschaftlich, große Warenmengen zu bestimmten Zeiten an bestimmte Orte zu schaffen, die unter Umständen, wenn sie keinen Absatz fanden, wieder mit Kosten und Schwierigkeiten juristisch transportiert werden mußten. Der Käufer hatte es nicht nötig, solche Märkte zu besuchen. Er konnte sich durch Muster- und Preisverzeichnisse, Besuche von Reisenden über die begehrte Ware unterrichten. So verschwanden die Messen oder sanken zu Jahrmärkten von örtlicher Bedeutung herab. Die einzige, die sich erhielt und durch ihre Umgestaltung in die bekannte Art der Mustermesse neuen Inhalt gewann, war die Leipziger Messe.

Als die Breslauer Messe von einer Gruppe tatkräftiger Kaufleute und Industrieller ins Leben gerufen wurde, um eine Centralstelle zur Förderung des Wirtschaftslebens unserer Provinz zu schaffen, war nicht an eine Konkurrenz zur Leipziger Messe gedacht. Die Ausführung des Planes erfolgte im Kriege im Hinblick auf die Veränderung der Dinge im Osten, welche durch die deutschen Siege geschaffen worden war. Es bot sich die verheißungsvolle Aussicht, an der wirtschaftlichen Erschließung der östlichen Nachbarländer mitzuarbeiten, wozu wir in Schlesien auf Grund unserer geographischen Lage und der vorhandenen Produktionsmöglichkeiten besonders berufen sein mußten. Die Frage, ob Breslau eine Messe brauche, ist damals recht lebhaft und von gegnerischer Seite auch mit einer gewissen Schärfe erörtert worden. Für die Breslauer Messe wurden gute Gründe beigebracht. Das Emporsteigen von Messen in einer ganzen Anzahl von Städten, nicht allein Deutschlands, sondern auch außerhalb im Auslande, beweist, daß ein Bedürfnis für ein ver-

zweigter Messewesen vorhanden sein muß. Ob es sich bei allen diesen Gründungen um bleibende oder vorübergehende Erscheinungen handelt, muß freilich erst die Zukunft lehren. Ein Teil von ihnen wird sicher wieder verschwinden.

Die Breslauer Messen haben in den Jahren seit 1918 den Beweis ihrer Lebensfähigkeit erbracht. Die beiden letzten Messen, die Frühjahrsmesse und die Herbstmesse von 1920, fielen in Verboten recht ungünstiger Konjunktur. Trotzdem haben, insbesondere auf der letzten Herbstmesse, die wichtigsten vertretenen Geschäftszweige befriedigende, zum Teil sogar sehr gute Ergebnisse erzielt, und die Anmeldungen zu jeder neuen Messe sind immer so zahlreich, daß gar nicht alle berücksichtigt werden können. Dies gilt auch für die bevorstehende Frühjahrsmesse, für die alle verfügbaren Räume in kürzester Frist belegt waren. Der Breslauer Messe kommt es ferner zugute, daß sie an bereits bestehende Einrichtungen anknüpfen kann. Seit 1864 hat Breslau seine landwirtschaftlichen Maschinenmärkte, die bereits eine Art Spezialmesse darstellen und ihresgleichen in keiner anderen Stadt finden. Sie hatten sich steigenden Ansprüchen von Verkäufern und Käufern zu erfreuen, sodaß schon in den letzten Jahren vor dem Kriege der für sie benutzte Schloßplatz zu eng wurde und man damit nach Scheitern gehen mußte. Der Gedanke, den landwirtschaftlichen Maschinenmarkt zu einer Spezialmesse für verwandte Gebiete zu erweitern, ist sehr bestechend, zumal Ansätze dafür schon früher vorhanden waren. Er wird vom 2. bis 5. Juni d. J. in großartiger Weise ausgeführt werden durch die Veranstaltung der 52. landwirtschaftlichen Maschinenmesse, verbunden mit einer allgemeinen Technischen Messe und einer Baumesse.

Die Verhältnisse an unseren östlichen Grenzen haben sich anders gestaltet, als man es bei der Begründung der Breslauer Messe erwartete, in mancher Hinsicht genau entgegengesetzt. Darum aber erst recht verdienen alle Bestrebungen Förderung, welche auf unsere wirtschaftliche Stärkung im Osten abzielen. Und hierbei steht die Breslauer Messe mit an erster Stelle. Die wirtschaftliche Aufbauarbeit, die wir leisten, kommt auch unseren östlichen Nachbarn zugute. Diese Arbeit würde freilich kaum denkbar sein, wenn man uns Oberschlesien rauben würde. Denn die Grundlage der Maschinenindustrie und aller verwandten Zweige der Technik liegt in Bergwerk und Hütte. Wenn das, was durch mehrere Generationen deutscher Arbeit in Oberschlesien aufgebaut worden ist, der polnischen Verwahrlosung anheimfiele, wäre es für die anderen ebenso verloren wie für uns. Behalten wir Oberschlesien — was wir bestimmt erwarten —, so wird sich die Wirkung davon sicher auch in der weiteren günstigen Entwicklung der Breslauer Messen zeigen.

Dr. Rht.

Breslauer Frühjahrs-Messe

Einkäuferkarten

bei Vorherbestellung bis 31. März
10 Mk., später 15 Mk.

5.-8.
April
1921

1300 Aussteller!
Webwaren • Bekleidung • Möbel
Innenausstattung • Hausrat • Lederwaren • Galanterie- und Spielwaren
Lebensmittel • Tabak • Zigarren
Papier u. Verpackungsmittel
Chem. techn. Artikel

Konzerte
Sonderkonzerte
des Breslauer Orchestervereins
unter Direktion Präwer und Dohrn

Solistenabende
Bronislaw Huberman
Sigrid H. Onegin
Dr. Müllner

Wohnungsnachweis durch
den Fremden-Verkehrsverein.
Alle Auskünfte durch die

Breslauer Messegesellschaft

Festspiel
„Ein Tag
in Monte-Carlo“
von Carl Biberfeld
unter Mitwirkung erst. Breslauer Modestimmen

Opertheater
„Über unsere Kraft“ 1. u. 2. Teil

Theater
„Die Maus“

Stadttheater
Die Meisterfinger
Orpheus in der Unterwelt • Fidelio
Don Giovanni • Aida • Nanon
Die Zauberflöte

Gegründet
1865

Geschäftshäuser
der Firma



Leinenh-us BIELSCHOWSKY

Nikolaistraße 74/76

Breslau

Ecke Herrenstr. 6a

Größtes Spezialhaus im Osten Deutschlands

Damen-
Herren-
Kinder-

Wäsche

für

Bett-
Tisch-
Haus-

Wäsche

Wäsche-Braut-Ausstattungen

Höchste Leistungsfähigkeit durch eigene Fabrikation in großem Stil

PREISLISTEN KOSTENLOS

„Arminia“

Größte süddeutsche Lebensversicherungs Akt.-Ges. in München

schließt zu günstigsten Bedingungen sämtliche
Lebens-, — normal und annormal —
Renten-, Pensions-, Angestellten und
Erbrechtssteuer-Versicherungen ab.

Auskunft erteilt:

Das Verwaltungsbüro für Schlesien
Breslau V, Agnesstr. 9

Fernruf: Ring 2485

Unfall- u. Haftpflichtversicherungen

Unfall- u. Haftpflichtversicherungen



Oberschlesische Eisen-Industrie

Actien-Gesellschaft für
Bergbau und Hüttenbetrieb

Gleitwitz.

Filialen in Berlin,
Hamburg, Frankfurt a. M.

Aktienkapital Mark 75.000.000.

Werke und Erzeugnisse:

Arbeiterzahl 16.500.

Hochofen-, Stahl- und Walzwerk Züllichhausen zu Bobrek:
7 Hochöfen, 300 Roheisen-, Stahlwerk mit 7 Martinöfen, Blockwalzwerk,
Nebenproduktengewinnungsanlagen.
Roheisen, Roheisen, Rohstahl, Halbzeug, Roheisennebenprodukte, Benzol usw.

Stahl- und Walzwerk Baildonhütte zu Domb:
3 Elektro-Stahlöfen (Edelstahlwerk), Martinstahlwerk, Stabeisenwalzwerk mit 4 Walzstraßen,
Blechwalzwerk, Hammerwerk, Kaltwalzwerk, Blecherei, Presswerk usw.

Erzeugnisse des Edelstahlwerks (Baildonhütte):
Werkzeugstahl, legierte und nicht legierte Spezialstähle, Konstruktions-, Rapid-, (Schnelldreh-) und
Silberstahl, Stahlguß, Spiralfedern, Automobilfedern, vorgearbeitete Stücke, Gefäßschmiedestücke;
sonstige Erzeugnisse:
Stabeisen, Universaleisen, Träger, Schienen, Stanz-, Tiefzieh- und Kettenstahl, Bandstahl und Band-
stahl kalt gewalzt, Siemens-Martin-Stahlbleche, Qualitätsbleche usw.

Eisenwerk Herminenhütte zu Laband:
3 Walzstraßen, Kaltwalzwerk usw.
Feineisen, Walzdraht, Bandstahl und Bandstahl warm und kalt gewalzt.

Draht- und Nagelwerke zu Gleitwitz:

Drahtwalzwerk, Drahtzieherei, Nagelfabriken, Seilerei, Ketten schmiede
Nietenfabrik, Verzinkerei usw.

Walzdraht, gezogener Draht, Phosphorbronzedraht, Drahtnagel, geschmiedete u. geschnittene Nägel,
Aufnägel, Nieten, Springfedern, Holzschrauben, Drahtseile, Stacheldraht, Flaschenzug, Kran- und
Förderketten, landwirtschaftliche Ketten aller Art, Schutzack, Wellblechnagel, Schmiedewaren.

Stahl- und Eisenwarenfabrik zu Königshuld O.S.:

Geräte für Garten- und Landwirtschaft,
wie Spaten, Schaufeln, Gartenrechen, Rüben- und Kartoffelhaken, Sen-
dinger, Rüben-, und Kartoffel-Gabeln, Futterstampfer ferner Ähre, Pflüger,
Werkzeuge für Schmiede, Schlosser und Steinarbeiter, Kreuzhaken, Eisenbahn-
Oberbaugeräte und Werkzeuge für Bergbau.

Eisenhütte Stiefa zu Paruschnitz O.S.:

Feinblechwalzwerk, Emailierwerke, Verzinkerei usw. 6 Qualitätsbleche aller Art Stanzbleche,
Tiefziehbleche, Doppeltiefziehbleche, emailierte u. verzinkte Haushaltungsgeräte.

Leipziger & Koessler

Breslau V
Neue Schweißdritzerstr. 16/17
Nähe Taubentzenplatz

Spezialhaus ersten Ranges für Innendekoration



Teppiche / Möbelstoffe / Gardinen
Linoleum

Orient-Teppiche Brücken - Kolime usw.

Telefon: Ring 966 u. 2926

pelze

Größte Auswahl

Elegante
Damen- und Herrenpelze
Pelzjackettes • Sportpelze

Alaska-, Blau-, Zobel-, Weiß-, Silber-, Kreuz-Fuchs

jetzt zu außerordentlich billigen Preisen

M. Boden

Breslau 1, Ring 36



In geschmackvoller, vornehmer Ausführung
die neueste Frühjahrs- und Sommer-Kleidung!

Die apartesten
Modell-Neuheiten
 in Straßen-, Tee-
 und Gesellschaftskleidern

Ring 48

Albert Michaelis

Telefon:
 Ring 5502

Hochelegante Kostüme,
 Mäntel,
 Röcke, Blusen

Modernes Spezialhaus für Damen- und Backfisch-Bekleidung

ABDUL HAMID und PALL MALL

40 Pf. 30 Pf.



Die unübertrefflichen Korkmundstück-Zigaretten
 In allen besseren Tabakgeschäften erhältlich

/ Zigarettenfabrik „Sultan“. Inhaber: L. Przedecki, Breslau II /

Kaffee Tuschyk, Beuthen OS.
 ältestes Kaffee am Platz
 1. Etage: Weinstuben
 anerkannt gute Küche behagliche Räume

Kaffee Hindenburg · Beuthen OS

Größtes Etablissement Oberschlesiens.

Eigene Konditorei

Vornehmes Weinrestaurant

BORSIGWERK A.-G.

Zweigniederlassung
Berlin N. 4, Chausseestr. 13
 Telegr.-Adr.: Generator, Berlin

Borsigwerk Oberschlesien

Telegramm-Adresse: Borsigwerk, Borsigwerk
 (Über 11000 Angestellte und Arbeiter)

Zweigniederlassung
Berlin N. 4, Chausseestr. 13
 Telegr.-Adr.: Generator, Berlin

liefert

Steinkohlen, Koks, schwefels. Ammoniak, Benzol, Teer, Teeröle, Puddel-, Stahl-, Spiegel- u.
 Gießerei-Roheisen, Siemens-Martin-Flußeisen, Flußstahl und Nickelstahl in den verschie-
 denen Härtegraden in Blöcken und Brammen bis zu 40000 kg Einzelgewicht, Tiegelstahl

Stahlformguß
 aus Siemens-Martin Stahl

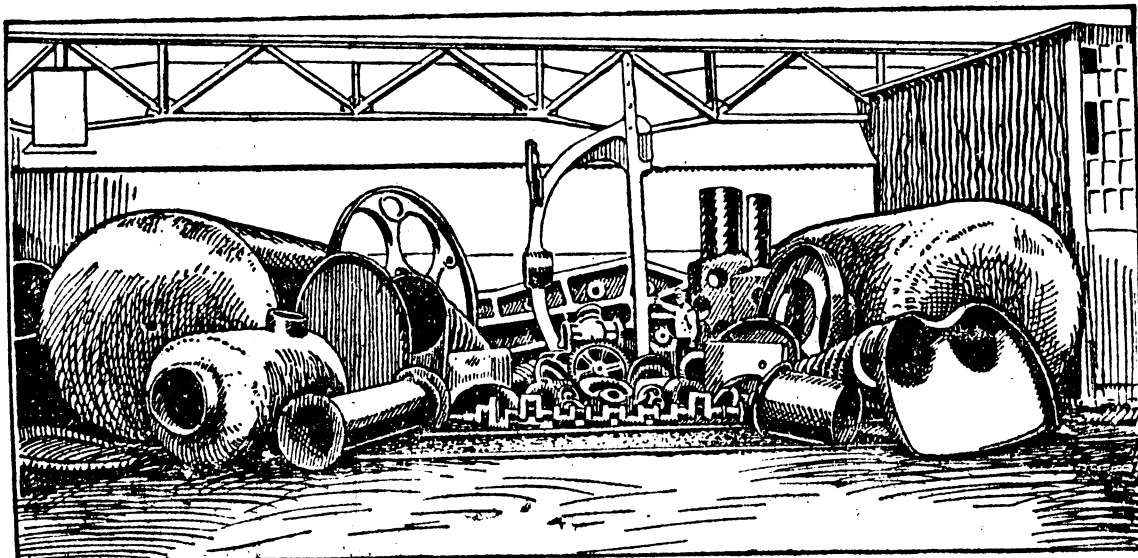
Stabellen
 verschiedener Qualitäten

Kesselbleche 1. Schweiß-
 und Siemens-Martin-Stahl-Flußeisen,
 entspr. jeglichen hierfür besteh.
 Bedingung. Ferner Grobbleche aller
 Art, in S.-M.-Flußeisen, Flußstahl u.
 Nickelstahl, Riffel- u. Behälterbleche

**Maschinell gebördelte
 Kesselböden**
 auch mit Feuerrohranschlüssen

Spezialtabellen mit Normallen
 auf Wunsch zu Diensten

Alle Arten Blechschweiß-
 Bördel- und Präparbeiten



Wellrohre —
System Fox u. Morison
 nach Spezialpreisliste und Normallen

Lokomotiv-Radsätze (auch für
 Feld- u. Klein- u. elektrische Bahnen)

Rollenlager-Radsätze für Gruben-
 wagen — D. R. P. 218 731 —

Nahtlos gewalzte Ketten ohne
 Querschweißung hergestellt, mit
 und ohne Steg, von 33 mm
 Gliedstärke aufwärts

Besonders leistungsfähig sind wir in:

Schmiedestücken jeder Art und Größe

in S.-M.-Flußeisen, Flußstahl und Nickelstahl, vorgeschruppt und
 fertig bearbeitet, für Schiffe, Schiffs- und sonstige Maschinen

Wellen bis 24 m Länge, auch gebohrt

Bandagen für Lokomotiv-, Tender- und Wagen-
 räder. Nahtlos gewalzte Winkel- und Flachringe

Carl Misch · Breslau

Fabrik feiner Schokoladen- u. Zuckerwaren

Gegründet im Jahre 1870

★

Hauptgeschäft und Versand: Schweidnitzer Str. 13/15

Zweiggeschäfte: Ohlauer Straße 36/37 Ecke Taschenstraße, Neue Taschenstraße 18 am Hauptbahnhof, Feldstraße 21/23, Viktoriastr. 104 Ecke Kaiser-Wilhelm-Straße, Neue Graupenstraße 14, Hofstraßenstraße 74 Ecke Moritzstraße
Fernsprecher: Ring Nr. 2019 und 6148 · Postcheckkonto: Breslau Nr. 5694

Schokoladen · Pralinen · Zuckerwaren · Konfekte · Frucht-
pasten · Bonbons · Kekse · Marzipan · Kakao · Kaffee · Tee

Große Auswahl in Geschenk- u. Jubiläumskarten

★

M. Gerstel

Schweidnitzerstr. 10/11

Allerfeinste Damenmoden

Eleganteste Modelle

Pelze Hüte

Großes Lager nur bester in- und
ausländ. Woll- und Seldenstoffe
Täglich Eingang von Neuheiten

Große Schneider-, Putz- und
Kürschnerwerkst. unter Leitung
erstklassig. Fachleute im Hause

Eigener Pelzeinkauf: Leipzig, Brühl 44

D. Schlesinger jr., Breslau

Schweidnitzer Straße 46

Vorteilhafteste Bezugsquelle

für Seidenstoffe, Woll- und Waschstoffe,
Kleider, Blusen, Röcke.

In Breslau

besuche jeder, der ein Geschenk braucht,
ohne Kaufzwang das

Kunstgewerbehaus „Schlesien“

Junkernstraße 9, nahe bei Rühlings

M. KEMPINSKI & CO., Breslau

Ohlauer Straße 79

Weingroßhandlung · Weinstuben

Gesellschaftsräume für Hochzeiten, Tagungen usw.

Sommer-Weingarten

Neue Gasse 13 und Eingang Promenade — von Anfang Mai bis Anfang September geöffnet.

Schenker & Co. Berlin

Internationale Transporte

Zweigniederlassung

Kattowitz O.-S.

Telephon 581

August-Schneider-Straße 14

Telegr.: Frachtschenker

Balkan-Verkehr

Verfrachtungen von und nach Polen

Odertransporte

Versicherungen

Schenker & Co. unterhält eigene Häuser in:

Abe	Budapest	Haida	London	Regensburg
Agram	Bukarest	Hamburg	Lübeck	Reichenberg
Amsterdam	Chemnitz	Hangö	Ludwigshafen	Romanshorn
Antwerpen	Cöln a. Rh.	Heisingen	Mannheim	Rotterdam
Arad	Constanza	Innsbruck	Marburg	Saloniki
Asiig	Czernowitz	Jassy	St. Margarethen	Salzburg
Belgrad	Danzig	Karlsruhe	Markredwitz	Simbach
Belgassau	Dresden	Kattowitz O.-S.	Memel	Sisak
Berlin	Eger	Konstantinopel	München	Steinachhausen
Bodenbach	Feldkirch	Kopenhagen	New-York	Stettin
Bozen	Flume	Kotka	Nürnberg	Stuttgart
Braila	Flensburg	Königsberg i. Pr.	Oderberg	Tetschen
Bregenz	Frankfurt a. M.	Königsbrunn O.-S.	Olmütz	Triest
Breslau	Fürth i. W.	Leipzig	Pasau	Villach
Bruck a. d. Leitha	Gablonz	Lichtenfels	Pilsen	Wien
Brünn	Galatz	Lindau	Prag	Zwiesel i. bayr.
Bucharest	Graz	Linx	Preiburg	Wald

Dzialas, Ziekursch & Co.

BRESLAU 2, BERLIN NW 7, KATTOWITZ O.-S.

Steinkohlen, Koks, Briquets, Kalk und Düngemittel en gros

Landwirtschaftliche Maschinen u. Geräte

Fabrik und Lager in Ohlau in Schlesien

Bankhaus v. Wallenberg Pachaly & Co.

Telegramm-Adresse: Wallenbank
Reichsbank = Giro-Konto

Breslau 5
Tauentzienstraße Nr. 5

Sernruf: Ring 7876, 7877, 7878, 7879
Postcheck-Konto: Breslau 408 00

Warum tragen Sie einen Kneifer?

(Nachdruck verboten.)

Um Ihre Augen zu schonen und weil er flotter aussieht als eine Brille?

Schon denn der primitive Kneifer, den gerade Sie tragen, Ihre Augen? Sieht er wirklich flotter aus als selbst eine altmodische Brille? Sieht er so fest und so bequem, wie Sie es wünschen?

Ihr Kneifer sitzt nicht fest. Er fällt schon beim Reiten und Laufen herunter, geschweige denn bei noch energischeren Körperbewegungen. Und sitzt er wirklich einigermaßen fest, so macht er seinem Namen mehr Ehre, als gerade unbedingt notwendig ist, er

steht nämlich abseits! Kneift Ihnen die Nase wund und verursacht Ihnen Kopfschmerzen!

Das ist keine Schonung für die Augen, sondern eine fortgesetzte Überanstrengung derselben! Denn Sie werden hierdurch auf eine schielende Stellung genötigt, und diese Zwangstellung überanstrengt Sie schnell.

Ihr Kneifer erfüllt seine Aufgabe miserabel, weil er gegen alle anatomischen und optischen Regeln konstruiert ist!

Ein guter Kneifer soll so fest, so angenehm und so korrekt sitzen, wie eine gutpassende Brille. Er soll deren sämtliche Vorzüge haben und ihre sämtlichen Nachteile vermeiden.

Man soll nicht nur reiten und springen, sondern sogar, wenn es sein muß, radfahren können, ohne daß der Kneifer abfällt. Er soll nicht das Gesicht zwieförmig verunstalten, sondern wacker stehen, elegant und absolut unauffällig sein. Er soll vor

allen Dingen ein vollkommenes optisches Instrument sein und die Augen nicht in eine unnatürliche anstrengende Stellung zwingen.

Der Kneifer, der allen diesen Ansprüchen gerecht wird, ist der Rohmann-Kneifer; er ist patentiert und in Breslau nur bei einer einzigen Firma käuflich, bei Richard Fiedler, Optiker, Breslau 1, Albrechtstraße 10 und Schweidnitzer Straße 41/42. Dasselbst wird auch gründliche Augenprüfung werktäglich von 8—8 Uhr ununterbrochen und kostenlos gewährt!

Der Rohmann-Kneifer ist der beste für Damen, für Militärs, für im Büro Tätige wie für Sportsleute. Wer ihn erst kennt, will nie wieder einen anderen, wer ihn noch nicht kennt, sollte ihn kennen lernen, und zwar bald, ehe es zur Schonung der Augen zu spät ist.

Auswärts Wohnende wollen Prospekt H verlangen, welcher gern kostenfrei und unverbindlich zugesandt wird.

FIGARO-THEATER

Fernspr.
Amt Ohle Nr. 1769
Breslau, Bischofsstraße 4/5

Vornehmste Kleinkunstbühne Deutschlands

Direkt.: Konrad Appelbaum

Täglich 7 1/2 Uhr abends:

Das große Märzprogramm mit
Mitzi Bardi - Uhle Burmahl -
Marg. u. Luise Küchenmeister-Duwe
- Arnold Lambert - Antonie Marx-
Ries - Moll und Gert - Lona Ney
- Carl Pauly - Gustav Windhopp
PFEFFER und SALZ, Burleske

Figaro-Weinhaus - Figaro-Bar
Ausgezeichnete Verpflegung
Sonntag, Dienstag u. Freitag
4 1/2 Uhr Nachmittagstee

HEINRICH

Preiswerte gute
MOBEL
Innenausbau
Stoffe
Ladeneinrichtungen

HAUSWALT

Breslau, Salzstraße 35
Fernruf: Ring 978

H. Werfft, Beuthen 2.

Gegründet 1866

**Bahnspedition, Lagerung, Sammel-
ladungen, Zollabfertigung,
Transportversicherung,
Möbeltransporte**

Mitglied des Internationalen Möbeltransport-
verbandes für Beuthen OS. und Umgegend.

Th. Cieplik, Beuthen O.-S.

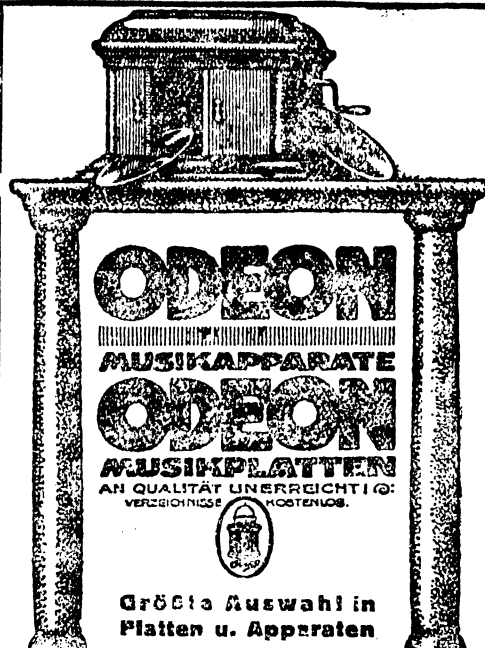
Größtes Musikhaus Ostdeutschlands

VERLAG

und Musikalien für Unterricht, Kirche, Salon-
und Konzertmusik.

Pianos, Flügel, Harmoniums, Streich- u. Blasinstrumente,
Lauten, Mandolinen, Saiten u. Bestandteile jeder Art.

Konservatorium, Seminar und Organistenschule
Etwa 1200 Schüler - 60 Lehrkräfte



Größte Auswahl in
Platten u. Apparaten

Odeon Musik-Haus

Breslau, nur Albrechtstraße 7, Tel. Ring 5508

HARINGS WEINSTUBEN

Breslaus bekanntestes Weinstub

Diskrete Abendmusik

in der

SIMPLIZISSIMUS-BAR

Schrammelmusik

Messergasse 28
Ecke Schmiedebücke

LUDW. SCHREINER

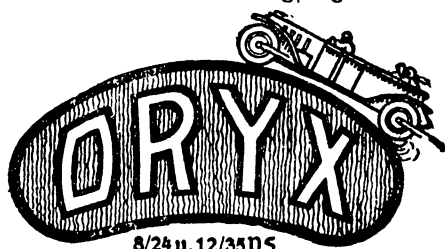
Telefon Ring 2098

Spezial-Geschäft für N. Vorkostwaren

Konserven, sowie beste Futtermittel
zur Fütterung aller Vögelarten

Theodor Buchall - Zwingerplatz Nr. 2

Das **Automobil** für
Kenner
der bekannte Bergsteiger



8/24 u. 12/35 PS.

sofort lieferbar durch

Ostdeutsche

Automobil u. Motoren G.m.b.H.

Breslau

Striegauerstr. 1/3

Fernruf Ohle 169

Reparatur-Werkstatt



scobel-Keller

Gleiwitz
Germaniaplatz

Billige Küche
Bestgepflegtes Bier!

Zealitz
Heute 4 Uhr
Tanz-Tea
ab 7 Uhr



Tel. Ring 10263

Preußische Hüttenämter Gleiwitz u. Malapane

Eisengießerei

Handelsguß :- Bauguß
Maschinenguß, Massenartikel
auf Formmaschinen hergestellt
:- Formstücke :-
für Gas- und Wasserleitungen

Stahlgießerei

Stahl- und Flußeisenformguß

Hartgußerzeugnisse

Hartgußwalzen, Coquillenguß
- Feldbahnmateriale -
Hart-Zerkleinerungsmaschinen

Maschinenbau

Bergwerksmaschinen, Hängel
für Dampf- und elektr. Antrieb

Ersatzteile

Reparaturen

P. Sudow & Comp. Breslau

Inh.: Robert Meyers Nachf.

Maschinen- und Dampfkessel-Armaturen-Fabrik

Phosphorbronze- und Metallgießerei

Sämtliche Armaturen für den Eisenbahnbedarf

Preßluftsandstreuer

Brückendurchbiegungsmessapparate

Vorrichtungen
zum Auf- und Abziehen der Radreifen
von Eisenbahnfahrzeugen

Säurebeständige Armaturen für die Zellstoff-
papier- und Chemische Industrie

Verbleite Armaturen
System R. Meyer

Erinnerungen an den Großen Krieg

dem VI. Reservekorps gewidmet
von

Conrad von Götler

General der Infanterie
Kommand. General des VI. Armeekorps

Preis einschließlich Steuerungsanschlag 10,20 Mark

Das feinfühlig geschriebene Buch, dem ein Namenverzeichnis
und fünf Karten beigegeben sind, wird dazu beitragen, die
Erinnerung an die Heldentaten des überlegenden aus schles-
ischen Truppen gebildeten VI. Reservekorps wachzuhalten.

Der Reingewinn ist für die Hinterbliebenen
der Gefallenen des VI. Reservekorps bestimmt.

Verlag von Wlth. Gottl. Korn in Breslau

Rudolph Scheunert

Breslau 13, Kaiser-Wilhelm-Str. 92
Tel. Ring 1801.

**Möbeltransporte u. Lagerung.
Wohnungstausch.**

Vertreterbesuche bereitwilligst.
Feinste Referenzen.

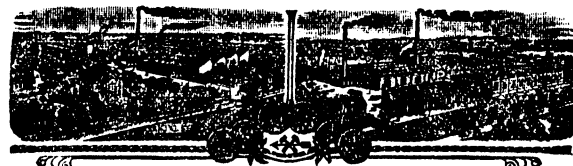
Weinmann & Lange

(Inhaber: Hermann Seidel.)

Gleiwitz 2

Bedeutendste Armaturenfabrik Schlesiens
Eigene Eisen- und Metallgießereien

Errichtet 1861



Armaturen für Dampf-, Wasser- u. Gasleitungen
sowie alle sonstigen Zwecke, besonders für Zuckerfabriken.

Spezialitäten:

Rohrbruchventil „System Seidel“ D. R. P.
mit einfachem und doppeltem Abschluß, gleichzeitig als Schnellschlußventil
verwendbar. In jedem einzelnen Falle mit absoluter Sicherheit bewährt!

Hunderte im Betriebe! Glänzende Zeugnisse!
Dampfkessel-Ablauf-Ventile D. R. G. M. mit während des Betriebes
nachschleibbarem Kegel.

Ventile mit Stahlguß-Gehäuse und solche
für überhitzten Dampf, Dampf-, Wasser-
u. Gasschieber aus Gußeisen u. Stahlguß.

Hydranten. Patent-Schmierpressen, Injektoren,
Dampfstrahlapparate, Pumpen aller Art
Compressoren.
Transmissionen mit sämtl. Zubehör.
Metallguß in allen Legierungen.
Zentrifugal-Füllschieber,
Manometer, Thermometer und
alle ähnlichen Meßinstrumente.

Breslau
Schweibn. Stabigr. 22

J. Großpietsch

Kattowitz
Friedrichsplatz Nr. 12

Flügel · Planinos · Harmoniums
Kladierspielapparate

Leistungsfähigste Reparaturwerkstatt $\approx$ Stimmungen $\approx$ Leihinstitut

Die Gartenstadt Carlowitz

der zukunftsreiche Wohnvorort von
Breslau

Interessenten, auch für spätere Bebauung, kaufen zweckmäßig
jetzt zu billigen Preisen Bauplätze und legen die Gärten an.

Eigenheim Baugesellschaft * * Carlowitz — Breslau 12



INDIAN

Der Krafier Krafier

Schuppelius & Ahrent, Automobile, Breslau 2, Tauentzienstraße 47, Ecke Teichstraße



Den Ordensbruder wie den Ritter
Heißt **Annaburger Klosterbitter**
Ja, selbst den hohen **Mandarin**
Zieht es zum Sorgenbrecher hin.

Spezialmarken

Alleinige Hersteller:
Seidel & Co. G. m. b. H. Breslau XVI

Verkaufsstellen:
Lutherstraße 21/23 * Altstädter Ohle 13 * Friedrich-Wilhelm-Straße 75

Das kirchliche Wochenblatt für die evangl. Gemeinden Breslaus
herausgegeben von der evangl. Geistlichkeit, sollte
in keiner evangellischen Familie fehlen
Bestellungen nehmen alle Postanstalten entgegen.



Parfümerien, Toiletteseifen
Alte Friedensqualitäten. Nur deutsche Erzeugnisse
Eigene sowie Fabrikate führender deutscher Firmen
Ernst Wecker

7 Stadtgeschäfte:
Odalbertstr. 15, - Gartenstr. 86 - Klosterstr. 31
Othlauerstr. 29 - Kaiser-Wilhelmstr. 69 - Reufcherstr. 63
Friedr. Wilhelmstr. 41-43.



Hermann Haertel

Weidenstraße 33 Breslau Am Christophoriplatz

Bandagen, orthopädische Apparate
und künstliche Glieder
in höchster Vollendung.
Sämtliche Krankenpflegeartikel,
Krankenwagen, Verbandstoffe

Vertreter für Schließen
von Hasche - Dachsne's
Oberschenkelbein
D. R. P. mit aktiver
Erfindung des
Kniegelenkes

1819 gegründet
: Stammhaus :

Im Verlage von
Witt. Gottl. Korn, Breslau 1
ist erschienen:
**Das 4. Niederschlesische
Infanterie-Regiment
Nr. 51 im Weltkriege**
von Dr. Ernst Wagner
Leutnant d. R. des Regiments

I. Teil:
von Kriegsbeginn
bis Juni 1917

Preis gebunden
mit Feuerangusschlag 12 M.

Münsterberger Konserven- und Nahrungsmittelfabrik
Carl Seidel & Co. · Münsterberg i. Schl.
Gegründet im Jahre 1886



Feinste Gemüsekonserven · Getrocknete
Schnittbohnen · Karotten mit Zuckerschoten
Kinderhaferflocken kleine
Spezialsorte · Kinderhafermehl
Kekse · Teegebäck · Honigkuchen Suppen

Seidels Qualitätszeugnisse sind an fast allen Plätzen unserer Heimatprovinz und an vielen
größeren Orten des Reiches in Feinkost-, Kolonialwaren- und Konfitürengeschäften zu haben.
Bezugsquellen werden gern nachgewiesen.

*

GEBR-KÜRTING-A/G

KÖRTINGSDORF-HANNOVER-LINDEN
GLEIWITZ - **BRESLAU** - GÖRLITZ

ABWÄRME-VERWERTUNG:
ZENTRAL-HEIZUNGEN JEDER ART
PUMPENWARMWASSERHEIZUNGEN
STRAHLAPPARATE · LUFTBEFEUCHTUNGEN
KONDENSWASSERRÜCKSPEISER · INJEKTOREN
PULSOMETER · KONDENSATOREN
GASMOTOREN · DIESEL-
MOTOREN · ÖLMOTOREN

KRAFTGASANLAGEN ZUR VERWERTUNG:
JEDER ART BRENNMATERIALS

HUGO COHN

BRESLAU * SCHWEIDNITZER STRASSE Nr. 27

DAMENHÜTE
KLEIDER * MÄNTEL * PELZE
BRAUT-AUSSTATTUNGEN

SPEZ.: REIT- UND SPORTKLEIDER
ELEGANTE MASS-SCHNEIDEREI
ZEITGEMÄSS BILLIGE PREISE

EDELFÜCHSE
BESTER QUALITÄT IN ALLEN ARTEN

Gebr. Barasch G. m. b. H. Breslau

Modernstes und größtes Kaufhaus am Platze.

Fahrradverbind.
nach allen
Stockwerken.

Atelier

für künstlerische
Fotografie, Ver-
größerungen und
Malerei.

Spezial-Abteilungen

für sämtliche

*Bedarfs- und
Luxus-Artikel*

Verkehrsbüro

Vorverkauf
von Eintrittskarten
für alle Theater,
Varietés usw.

Ullstein

Schnittmuster
und Modenhefte.

Erfrischungsraum 3. Stock:
Spezialausschank von
Schultheiß — Patzenhofer Völbier
hell und dunkel

Neu aufgenommen:
Flaschenverkauf von
Cognac, Rum und Likören

Gemälde und Radierungen Erinnerungen an die Schlesische Heimat!

Jedem Oberschlesier, der sich anlässlich der Abstimmung in Breslau aufhält, empfehle ich den Besuch meiner sehenswerten Ausstellung. Reiche Auswahl von Radierungen aus Breslau, dem Riesengebirge und Oberschlesien.

Bruno Wenzel, Breslau 1, Albrechtstr. 11.

Opel-Motor-Wagen

für alle Zwecke

Gelegenheitskäufe

in gebrauchten

Last- und Personen-Wagen

o o

Ständige Ausstellung

95 Tautenzien-Straße 95

Fernruf Ring 4341 und 4342

o o



General-Vertrieb

Opel-Motor-Fahrrad

Sensationelle Neuheit!

1 PS. Motor

Geringster Verbrauch — Einfachste Handhabung
Preis 7500 Mark mit Bereifung komplett

o o

Ständige Ausstellung

95 Tautenzien-Straße 95

Fernruf Ring 4341 und 4342

o o

Automobil-Centrale Breslau, G. m. b. H.

Direktion: Paul Herrmann

Filialen:

Kattowitz, Friedrichsplatz 12
Königshütte, Ecke Kalferstr.
Glindeburg, Kronprinzenstr. 96
Rattibor, Bahnhofstr. 2
Mysłowitz, Ecke Pfeffer Str.
Gleiwitz, Wilhelmstr. 10/12
Beuthen, Bahnhofstr. 32
Oppeln, Brockauer Str. 3
Brieg, Langestr. 2
Oels, Ohlauer Str. 14

30 Filialen in Breslau

W. Kelling

Färberei u. chem. Reinigung

Breslau

Klein Tischendorf

ca. 120 Annahmestellen

Filialen:

Glah, Ring 14
Heiße, Ring 7
Elegnitz, Ring 15
Walbenburg i. Schl.,
Freiburger Str. 4—4a
Hirschberg i. Schl.,
Schilbauer Str. 12
Schweidnitz,
Getreidemarkt 25
Sagan, Alter Markt

**Zeiss-, Goerz-, Voigtlaender-,
Ika-Cameras**
reichhaltigstes Lager

V. Bittner, Breslau 5,

Neue Schweidnitzer Str. 11

Photohandlung

Breslauer Tattersall

Gabitzstraße 44

Besitzer **V. Rzyttki**

Telefon Ring 3955

vorm. Albert Hirschel

Permanente Pferdehandlung

Ständige Auswahl * Kulante Bedingungen * Prima Referenzen

Manchester

Gestreifte Hosenstoffe

Altbewährtem Rufe entsprechend führe ich nur
beste Qualitäten zu stets billigsten Tagespreisen

Reiche Auswahl! **Tuch** **Korte** Reiche Auswahl!

Herrenstraße 7 : dicht am Ring : Herrenstraße 7
Abstimmungsberechtigte erhalten 10 Prozent Bar-Rabatt.

Covercoat : Feinste blaue und schwarze Tuche

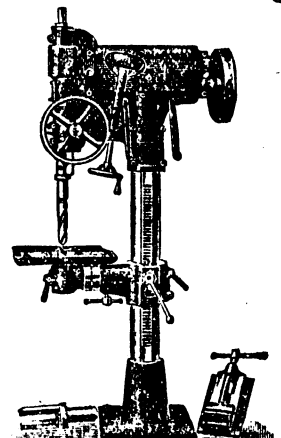
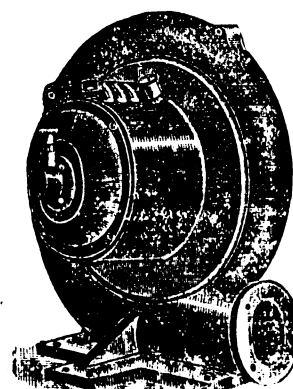
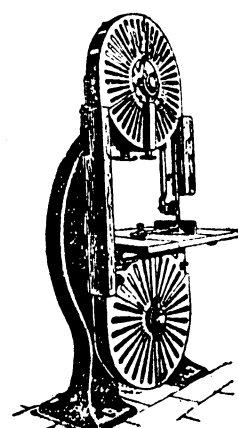
Kammgarne und Cheviots

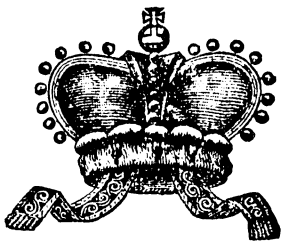
Gebr. Weiss · Breslau II

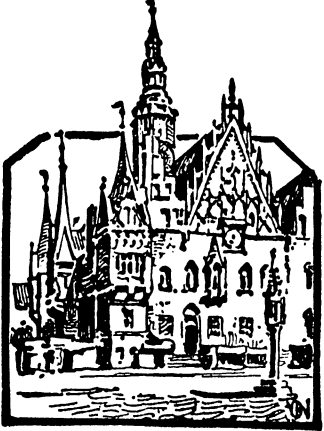
Bohrerstraße 9

Stahl- und Eisenhandlung

Fachgeschäft in Werkzeugen und Werkzeugmaschinen für Metall- und Holzbearbeitung




 Das altbeliebte
Fürstlich-Zichauer
 aus der
Fürstlichen Brauerei
Zichau OS.
 kommt in den renommiertesten
 Lokalen Ober-Schlesiens als
 Spezialität zum Ausschank

Verlag von Wlth. Gottl. Korn in Breslau

**Das Breslauer
Rathaus**
 Geschichtliche und bauliche Beschreibung
 von
 Dr. Ludwig Burgemeister
 Lichtbild-Aufnahmen von
 Heinrich Götz
 Großquart-Format mit 56 Abbildungen
 Preis mit Feuerungszuschlag 5,40 Mark

Galewsky
 Edel-Liköre

 Spezialität:
Special Dom
 L. Galewsky & Co. Breslau 23, gegr. 1844

HANSA-LLOYD

Motorpflüge
 HANSA-LLOYD WERKE AG BREMEN

Niederlassung für Schlesien: Breslau, Gartenstraße 43.

Der beste Schutz für die Zukunft
 und die sicherste Kapitalanlage ist eine Versicherung
 bei der seit 100 Jahren bestehenden
Gothaer Lebensversicherungsbank a. G.
 Auskünfte: Fritz Hugo Schulze
 Breslau II, Claassenstraße 7
 Tel. Ring 1946 u. Ring 3146

Breslauer Privat-Telefon-Gesellschaft m. b. H.
 Bau und Unterhaltung von Fernsprech-Anlagen in jeder Art und Größe
 Privat-Nebenstellen-Anlagen: Zentral-Batterie-Anlagen, Reihenschaltungs-Anlagen
 Privat-Anlagen: Linienwähler-Anlagen, Zentral-Anlagen
 Fernmelde-Anlagen jeder Art — Bau und Revision von Blitzableiter-Anlagen
 Fernruf: Bau-Abt. Ring 263 **Breslau 13** Kaiser-Wilhelm-Straße Nr. 16
 Revisions-Abteilung Ring 395 Montagebüro in Waldenburg

Paul Keller dessen Werke in aller Welt verbreitet sind,
 Gesamtabsatz
 bis heute rund zwei Millionen
Ist Schlesiens gefeiertster, volkstümlichster Dichter.
 Unseren lieben, aus weiter Ferne kommenden Schlesiern seien warmstens empfohlen:
Die Heimat. Roman aus den schlesischen Bergen mit Bildschmuck.
Waldwinter. Roman aus den schlesischen Bergen mit Bildschmuck.
Hubertus. Ein Waldroman.
Das letzte Märchen. Ein Jbhl.
Die alte Krone. Roman aus dem Wendlande.
Die Insel der Einsamen. Eine romant. Geschichte.
Der Sohn der Hagar. Roman m. d. Bilde des Verfassers.
Ferien vom Ich. Roman.
In fremden Spiegeln. Roman.
 Preis geb. in Pappbd. je M 24,-, in Leinwdbd. M 30,-.
 Vorrätig in allen Buchhandlungen.
Bergstadtverlag. Breslau I.

Waagen aller Art für Landwirtschaft und Industrie
C. HERRMANN
 Brückenwaagenfabrik :: Gegründet i. J. 1839
 Breslau 1, Neue Weltgasse Nr. 36

O. ULLMANN
 Hindenburg OS. (Fernruf Hindenburg 24)
Technische Großhandlung
 Fabrik für Textil- und Lederimprägnierung
 liefert sämtliche Betriebsmaterialien für Gruben- u. Hüttenwerke

Internationale Transporte

Wilhelm Fiedler, Spedition und Kommission

Myslowitz O.-S. und Szczakowa (Polen)

Vertretungen in Oderberg, Dzieditz, Oswiecim und Krakau

Spezialverkehr von Deutschland nach: Polen, Russland, Rumänien, Ungarn und der Tschechoslowakei
Übernimmt kommissionsweise Geschäftsaufträge für Export und Import und vermittelt Kompensationsgeschäfte

Kunst-Salon Theodor Lichtenberg

Breslau I, Junkerstraße 1/3

Gemälde, Radierungen, Reproduktionen.

*Meine Damen und Herren,
Trinken Sie einen Likör oder Edelbrand von
Carl Schirdewan*

Likörfabrik und Kornbrennerei

* Breslau 8 · Gegründet i. J. 1762

Metallhüttenwerk Schaefer & Schaefer
Breslau 24
Berlin Düsseldorf Wien
Weißlagermetalle, graphische Metalle
Lötzinn, Bronzen, Rotguß, Messing
in garantierter Qualität

Minsapost & Prauser,

Werderstr. 14/16 **Breslau X**, Werderstr. 14/16

Spezialfirma

für

Zentralheizungs-, Lüftungs- und Warmwasser-
bereitungsanlagen, Fern- u. Großraumheizungen,
Trockenanlagen für industrielle Betriebe, fach-
männische Beratung für Abwärmeverwertung

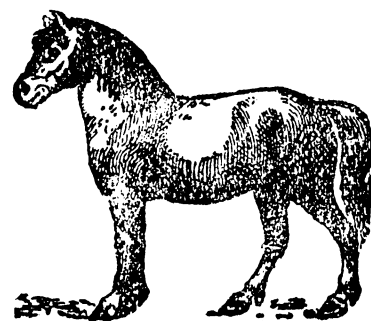
Drahtanschrift: Mipra, Breslau * Telephon Ring Nr. 1828



Gustav Knauer

Spedition
Möbeltransport
Lagerung

Kaiser-Wilhelm-Str. 54 **Breslau** Friedrich-Karl-Str. 21
Berlin Paris Wien London



Ständige Auswahl in erstklassigen

Reit-, Wagen- und schweren Arbeitspferden

* **REINHOLD HASCHKE · BRESLAU 17**

Pferdehandlung · Frankfurter Straße 93

Telephon Ring 8944

Adolf Stephan's Nachfolger

Fabrik für chemisch-technische Mineralöl-Produkte, Lack- u. Rostschutzfarben

Gegründet
1874**Beuthen O.-S. ♦ Danzig**Gegründet
1874

Deutsche und ausländische Spezial-Maschinen- und
Zylinder-Öle für Heiß- u. Sattendampf, insbesondere für:

Turbinen, Großgas-Maschinen,
Hochdruck-Kompressoren, Els-
maschinen, Transformatoren usw.

ferner

Maschinen-, Wagen-, Patentachsen u. Walzenfette aller Art, Bohröle

Ein- und Ausfuhr mittels eigener Kesselwagen

Großes Lager in Betriebsmaterialien für Gruben, Hütten, Fabriken usw.

Besonderheit: Metallzement „Stephan“.



Stephan, Frölich & Klüpfel

**Scharley – Beuthen O.-S.**

Besonderheiten für den Bergbau:

Rollen- und Hängerutschenanlagen, Spül-
versatzanlagen, Füllortbühnen, Förderkorb-
Anschlußbühnen mit Sicherheitsvorrichtungen,
Gleissperrvorrichtungen (D. R. G. M.), Wagen-
aufschlebevorrichtungen (Pat. Brauns), Glei-
srückmaschinen (D. R. P.), Selbsttätige Wetter-
türen (D. R. P.), Wetterlütten, Bergerollen, Unter-
windfeuerungen (System Hermans), Blechrohre
jeder Art, Preßluft, Bohrhämmer, Ventilatoren

Ausführung sämtlicher bergmännischen Arbeiten:

Abtaufen von Schächten, Aufahren von Querschlägen usw., Ausführung von Flach- u. Tiefbohrungen
Eigens Personal und eigene Maschinen

Maß-Anfertigung
eleganten
Sport- und Straßenbekleidung
für Damen und Herren
Fertige
Sport- und Lodenbekleidung
Auto-Gummi-Regenmäntel

Herman Schönberg

Breslau Sport und Mode Schweidnitzerstr. 21

Sport-Artikel
aller Art
Sportblusen · Jumpers
Strickjacken · Trikotagen
Strümpfe · Handschuhe
HERRENWÄSCHE
fertig und nach Maß

GDA
NAG
Lasterwagen
Personenwagen
HANZA-LLOYD
Lieferwagen
Personenwagen
BRENNABOR
Personenwagen
GEMEINSCHAFT DEUTSCHER
AUTOMOBILFABRIKEN G.m.b.H.
BERLIN NW 7
(N.A.G. - HANZA-LLOYD - BRENNABOR)

GDA Niederlassung: Breslau, Tauentzienplatz 14. Fernsprecher 4070, 4080. **Werkstatt:** Lohestraße 78/80.

Rawack & Grünfeld

Aktiengesellschaft
Charlottenburg / Beuthen OS.

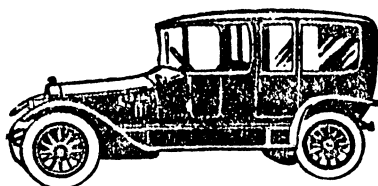
Eisenerz-Gesellschaft m. b. H.
Charlottenburg, Frankfurt a. M., Düsseldorf

**Verkaufsvereinigung
des Ostdeutschen Roheisen-Syndikates**
G. m. b. H.
Beuthen OS.

Rasenerz-Verwertungs-Ges. m. b. H.
Breslau, Beuthen OS.

Pyroluzit-Aktiengesellschaft
Charlottenburg
Krasnogrigrorjewka (Ukraine)

Verlag Wils. Gottf. Korn in Breslau
Prof. Dr. Theob. Schube: **Waldbuch von Schießen** Mit 42 Abbildungen
Handw. der bauchstärksten und zu schützenden
Bäume und Sträucher Schießens
Preis in Leinen gebunden mit Feuerungsanhang 4,50 M.



Auto-Reifen

Jeder Posten sofort lieferbar
In Auslands- und sämtliche deutsche Fabrikate
700/80, 650/85, 710/90 u. 100, 760/90 u. 100,
765/105, 815/105 u. 120, 820/120 u. 135, 875/105,
880/120, 880/135, 895/135 u. 160, 915/105,
920/120 u. 135, 935/135 u. 160, 1035/135 usw.

Motorrad- und Fahrrad-Pneumatiks
Größtes Autozubehörlager Ostdeutschlands
Illustrierte Preisliste franko

Bernhard Wedler
Breslau, Gartenstr. 89
1 Minute vom Hauptbahnhof. — Fernspr. Ring 4187

Café Kaiserkrone
Bes. v. O. Franz
Tarnowitz
8 Minuten vom Bahnhof
Angenehmes Familienlokal

Verlag Wils. Gottf. Korn
in Breslau
Prof. Dr. Theob. Schube
Flora von Schießen
preuß. u. öfter. Anteil
Preis in Leinen gebunden mit
Feuerungsanhang 7,20 M.

Begr. 1888 Nur beste Erzeugnisse

Sächsische Wollwaren-Manufaktur
Unterkleider
in Seide, Woll, Vigogne
und Baumwolle
für Herren, Damen
und Kinder
Reithosen D.R.P.
in Woll u. Baumwolle
Tücher
Placids
Strümpfe
Socken
Handschuhe
Jagdwesten u. Schutzwärmer
Sportartikel
Streng feste Preise

Keine Filialen
Breslau

PANZER KASSENSCHRANK
FEUER-EINBRUCH-BRENN- und
SCHMELZSICHER
ANTON GERTH
Breslau
POSENERSTR. 41 GARTENSTR. 40

Die Geschäftsstelle
der Schlesischen Zeitung
für Oberschlesien
befindet sich in B. en OS., Solgerstr. 5
(Geschäftsführer Ernst Orsichen)
Fernsprecher Beuthen OS. 1925
Annahme von Anzeigen, Abonnements usw.
Man verlange den Besuch eines Vertreters.

Archimedes
Aktien-Gesellschaft für Stahl- und Eisen-Industrie
Berlin SW. Schmiedefeld Breslau III
Telegr.-Adresse „Eisenarchimed“ bei Breslau
Telefon 2946, 2947, 2948, 11916
Telegr.-Adresse „Archimedes“
Telefon Ring 326, 4093, 4872
Liefert alle Arten

Schrauben und Muttern
schwarz, verzinkt, blank bearbeitet
**Nieten, Spannschlösser,
Isolatorenstützen etc. etc.**
In bester Qualität und sauberster Ausführung
Reichhaltiges Lager
Artikel nach besonderen Angaben werden in kürzester Zeit u. billigst angefertigt

Verlangen Sie
Offerte!

Verlangen Sie
Vertreterbesuch!

**Holzwohnhäuser
Gewächshäuser
Wintergärten u.
Frühbeefenster
Kiste, Oele
Wachse**

Höntsche & Co., Dresden-Niederseiditz 92
Filiale: Breslau, Neue Schweidnitzer Straße 6

Privat-Lungenheilstalt:
„Sanatorium Reinerz Dr. Schoen“

in Reinerz, Grafschaft Glatz
 für Kranke des gebildeten Mittelstandes
 Leitender Arzt: Sanitätsrat Dr. Kraner

Reinerz ist der älteste, seit Jahrhunderten bekannte
 und bewährte Kurort zur Bekämpfung aller
 Lungenleiden. Die Behandlung ist die moderne,
 klinisch-physikalische nach Brehmer, Dettweiler,
 Koch, Deycke u. a. Zwei Ärzte. Die Preise
 sind zeitgemäß. Ausführliche Prospekte ver-
 sendet und jede Auskunft erteilt auf Wunsch

Die Sanatoriums-Verwaltung

**Fürstlich
 Pleßische Bergwerks-Direktion
 Kattowitz OS.**

Bank-Konto: Deutsche Bank Postcheck-Konto Breslau
 Filiale Kattowitz Nummer 11 157
 Fernsprech-Nummern 2666, 2667, 2668 u. 2669
 Telegramm-Adresse Pleßergruben Kattowitz.

Steinkohlengruben: Emanuelsfegen, Oberschächte, Fürsten-
 grube, Heinrichsfreudegrube, Neuglückaufgrube, Bradegrube,
 Heinrichsglückgrube, Prinzengrube, Barbaragrube.

Zementwarenfabrik in Emanuelsfegen.

Überlandwerk Pleß in Idameiche OS.
 Elektrizitäts-Erzeugung.

Miedzianitzfabrik Bradegrube OS.
 Herstellung von Sprengstoffen.

Oberschlesische Kohlenhandels-Gesellschaft
 Fürst von Pleß G. m. b. H., Breslau 2, Schweidnitzer Stadt-
 graben 28, II.
 Fernsprechanschluß: Breslau Nr. 5506
 Telegramm-Adresse: Pleßerkohlen Breslau.
 Bankkonto: Breslau Deutsche Bank, Filiale Schlesischer Bankverein.
 Postcheckkonto: Breslau Nr. 9540.
 Vertrieb von Kohlen, Brekett, Torf und Holz en gros.

Gartenbedarf, alles aus einer Hand! Dem Guten das Beste!

Gegründet 1806 Samenhaus Gegründet 1806

Eduard Monhaupt der Ältere

Fernsprecher: Ring 4733 u. 8776. Gartenstr. 27/29 a. d. Markthalle

Breslau 5

Abteilung I:

Grassamen, Gemüse- und Blumensamereien usw.

Abteilung II:

Garten-Bedarfsartikel, Düngemittel usw.

Preislisten kostenfrei Nur zuverlässige Ware!

Verantwortlich: Otto Herrmann in Breslau.

Dresdner Bank

Eigenkapital 340 Millionen Mark

Berlin



Dresden

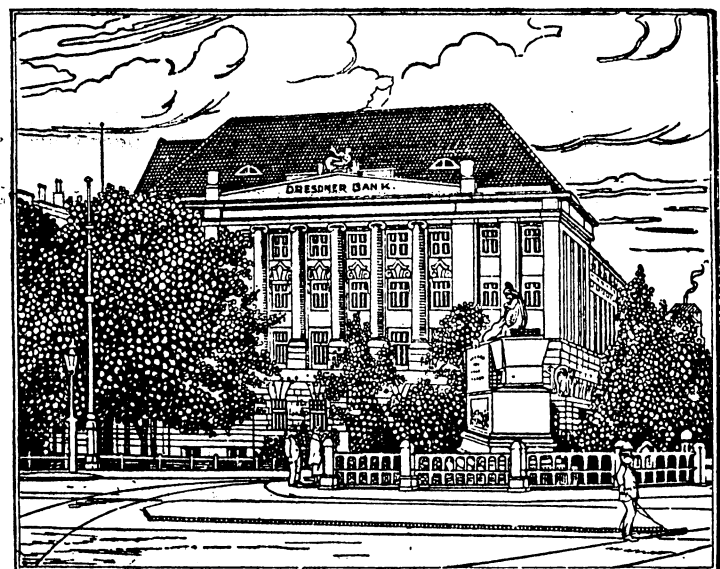
Schlesische Niederlassungen: Breslau, Brieg, Bunzlau, Görlitz,
 Clegnitz, Beuthen OS., Gleiwitz, Kattowitz, Königshütte, Tarnowitz.

Sonstige Niederlassungen: Rachen, Altenburg, Altona, Arnberg
 i. W., Aschaffenburg, Augsburg, Barmen, Beckum i. W., Bielefeld,
 Bochum, Bonn, Bremen, Bückeburg, Bukarest, Cannstadt, Cassel, Chem-
 nitz, Coblenz, Köln, Crefeld, Danzig, Detmold, Döbeln, Dortmund,
 Duisburg, Düsseldorf, Eisenach, Emden, Erfurt, Erkelenz, Frankfurt a. M.,
 Frankfurt a. O., Freiburg i. B., Fulda, Fürth, Gelnhausen, Gelsenkirchen,
 Godesberg, Göttingen, Greiz, Gütersloh, Hagen, Hamburg, Hameln,
 Hannover, Harburg, Hartha, Heidelberg, Heilbrunn, Herne i. W., Königs-
 berg Pr., Konstanz, Kreuznach, Langendreer-Werne, Leer, Leipzig,
 Liden bei Hannover, Lippstadt, Lübeck, Ludwigshafen a. Rh., Mainz,
 Mannheim, Meissen, München, M.-Glabbach, Münster i. W., Neuf,
 Neuwied, Nürnberg, Oelde, Pirmas, Plauen i. V., Potsdam, Ratingen,
 Recklinghausen, Remscheid, Rosßwein, Schanbau, Schlich, Schlöfthorn,
 Spandau, Stettin, Stuttgart, Ulm, Viersen, Waldheim, Wanne i. W.,
 Wetter a. R., Wiesbaden, Witten-Ruhr, Würzburg, Zittau, Zwickau.

Dresdner Bank Filiale Breslau

Hauptgeschäft:

Tauentzienplatz 4/5, Tauentzienstr. 17/19



Depositenkassen:

Kasse Ring: Ecke Ring und Schweidnitzer Straße

A. Neue Schweidnitzer Straße 5, Ecke Gartenstraße

B. Königsplatz 4, Ecke Friedrich-Wilhelm-Straße

C. Matthiasstraße 8, Ecke Rosenthaler Straße

D. Graupenstraße 6/10

E. Kaiser-Wilhelm-Straße 92/94, Ecke Goethestraße

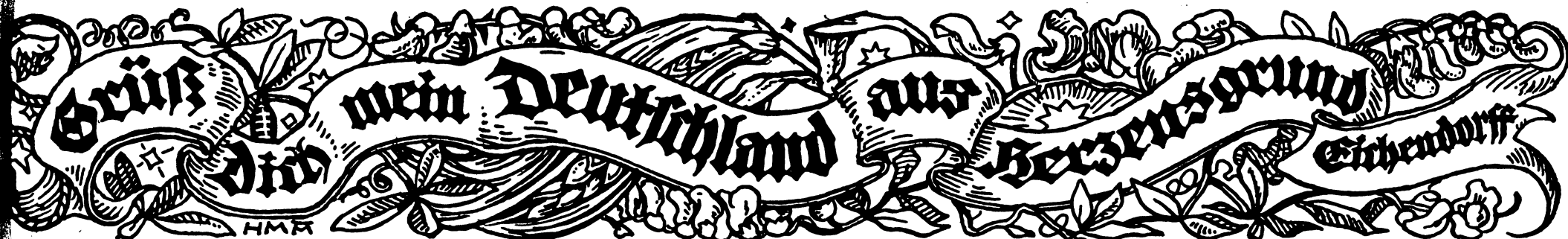
F. Ohlauer Straße 28, Ecke Christophoriplatz

Unsere sämtlichen Geschäftsstellen sind mit Ein- und
 zur Vermietung von Stahlbüchern versehen

Druck von W. H. Gottl. Korn in Breslau.

Schmuckleisten
aus der Sondernummer der Schlesischen Zeitung vom 10. März 1921
zur Abstimmung in Oberschlesien.

R 191/21



ist unser, es ist deutsch, und deutsch soll es bleiben. Wie eine Sturmflut braust es heran. In Hunderten von Eisenbahnzügen strömen die Oberschlesier ihrer Heimat zu. Jeder Pfiff der Lokomotive klingt ihnen verheißungsvoll, jeder Signalarms am Bahngleis weist zum ersehnten Ziel, im Rattern der Wagen klingt es: Wir fahren heim, wir fahren heim, wir retten, was unser ist. Vom Rhein, der einst der stolze deutsche Rhein war und es wieder einmal werden soll, aus den ärmer gewordenen und doch nicht verzagenden deutschen Küstenprovinzen, vom kraftvollen deutschen Süden, überallher kommt Deutschland zu uns, denn überall sind ja auch Oberschlesier zu finden, die in der schönsten Landschaft, in den reichsten Städten das Bild des Landes, das sie gebär, nicht vergessen haben und mit Stolz seiner denken. Raum ein anderer Landesteil Deutschlands ist so durch unendlich viele Fäden mit dem großen Gesamt-vaterlande verknüpft, das in ständiger Wechselwirkung mit dieser Stätte deutscher Arbeit steht. Aber es ist nicht nur der Schauplatz industriellen Schaffens. Auf weiten Flächen reifen die Früchte des Feldes in der sorgfamen Pflege des Landmannes, dunkle Forsten umsäumen die Gebiete der städtischen und städtegleichen Siedlungen, manches romantische Tal ist zu finden, dessen malerischer Anblick den Fremden überrascht, aber nicht dies oder jenes Einzelne ist es, was Oberschlesien ein besonderes Gepräge und seinen Angehörigen das Gefühl der Gemeinsamkeit gibt, es ist die Eigenart eines deutschen Koloniallandes, das Bewußtsein, daß hier durch deutsche Arbeit aus einer Wildnis heraus Großes geschaffen worden ist. Hierher hat kein Pole jemals Kultur gebracht, dieses Land ist eine deutsche Schöpfung. Jeder, der hier lebt und arbeitet, ist von dem Kraftgefühl durchdrungen, mit an diesem Wachsen und Werden beteiligt zu sein, und die, die das Geschick in die Fremde geführt hat, haben dieses Gefühl als ein unverlierbares Gut mit sich genommen. So treibt sie auch heute, da ihre Heimat in Not ist, der Drang zu helfen. Es ist Drang, und so ist's Pflicht. Diese Pflicht wird siegen. Was will der Pole? Rauben, was andere sich errangen. Er hat hier keine Heimat zu verteidigen, ihm steht auch nicht der Schatten eines Rechtes auf die geistigen und wirtschaftlichen Güter zu, um die es hier geht. Er klammert sich nur an die Macht Frankreichs, das seine schützende Hand über ihm hält, weil es Deutschland um das kostbare Gut Oberschlesiens ärmer machen möchte. Wer kennt die Gefahren nicht, die von diesem Bunde drohen? Aber wenn es Zeiten des Kleinmuts gegeben hat, da das Schicksal Oberschlesiens fast unabwendbar schien, heute ist das vorüber. Allzu straff ward der Bogen gespannt, allzu fest wurde des Polen Übermut, allzu offenbar wurde das Elend des neugeborenen polnischen Staatswesens. Heute herrscht trotziger Mut, und Siegesgewißheit erfüllt die Herzen der Deutschen in Oberschlesien und ihrer Landsleute aus dem Reiche. Sie wissen: Nur die Sache ist verloren, die man aufgibt. Und keiner denkt heute mehr daran, sie aufzugeben. Darüber gibt es keinen Streit mehr. Mag auch Parteilung das deutsche Volk immer noch mehr als billig entzweiten, hier ist ein Ziel, das jedem heilig ist. Vor dem Hilferuf der Heimat müssen alle inneren Kämpfe schweigen, er fährt der deutschen Zwietracht mitten ins Herz. Es gefällt dem Feinde allzu wohl, wenn wir miteinander hadern. Aber er wird ein Wunder erleben, das ihm undenkbar schien, das Wunder deutscher Einigkeit auf dem Boden Oberschlesiens, und an diesem Wunder sollen seine Pläne zuschanden werden. Darum willkommen, herzlich willkommen, Ihr Landsleute aus dem Reiche, die Ihr den Ruf der Heimat vernahmt und keine Beschwerde scheutet, um für sie Zeugnis ablegen zu können. Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern, der 20. März soll es der Welt verkünden!

Willkommen und Glückauf!

Breslau, den 10. März 1921.

Dr. Richard Schottky.



Aus Oberschlesiens Geschichte.

Von Professor Dr. Knötel.

Wenn im Kampfe um Oberschlesien von den Polen immer wieder dessen Boden als ur-slavisch in Anspruch genommen wird, so widerspricht dem nicht nur die schriftliche Überlieferung, sondern vor allem auch die Erde selbst, durch die Gräber- und Wohnfunde, die Zufall oder wissenschaftliche Ausgrabung ans Tageslicht gefördert hat. Um Christi Geburt herum sehen wir Angehörige des vandalischen Stammes in unserem Gebiet sitzen. Wohl bedeckte damals noch seinen größten Teil dichter Urwald. Mühsame Roder der dicken Stämme und des dichten Unterholzes waren unsere damaligen Vorfahren nicht. Hier mochten sie auf ihren Jagdfahrten dem Ur und Elch und anderem Wilde nachstellen, ihre Niederlassungen aber fanden sich auf waldfreien Stellen, vor allem, wie die Bodenfunde erweisen, auf dem fruchtbaren Böden im Leobschützer Gebiete, dann auch auf der Muschelfalkplatte des Chelm.

Rohe Barbaren waren diese deutschen Uroberschlesier nicht. Das zeigt vor allem der Inhalt der aus Steinen erbauten Kiste des Häuptlingsgrabes von Wichulla bei Oppeln. Neben Gefäß und Gerät heimischen Ursprungs barg es, jetzt ein wertvoller Besitz des Breslauer Kunstgewerbemuseums, treffliche Erzeugnisse südeuropäischer Herkunft, vor allem eine silberne Schale, in getriebener Arbeit mit Meerungeheuern und Delfinen geziert. Diese Fundstücke beweisen uns auch, daß unsere Gegend mit dem großen Römerreiche in Verbindung stand, wie auch die Funde römischer Münzen, von denen besonders zwei größere aus dem Großstrehlitzer Kreise von Bedeutung sind. Das alles erinnert uns an die überlieferte Tatsache, daß durch Oberschlesien eine oft begangene Handelsstraße von der Donau aus bis an die Bernsteinküste des Baltischen Meeres führte.

Die große Völkerwanderung, die seit den ersten Jahrhunderten nach Christi Geburt steigend einsetzte, riß auch die Mehrzahl unserer Vandalen in ihren Strudel und führte sie, nicht ohne daß doch Reste zurückgeblieben wären, weit von der alten Heimat hinweg. Ganz langsam, erst seit dem 7. Jahrhundert, flossen dünne Rinnsale slawischer Völker in das verlassene Land. Dafür spricht der Mangel an Funden durch mehrere Jahrhunderte hindurch, davon geben aber dann auch die späteren slawischen Funde Zeugnis, insofern sie einen großen kulturellen Tiefstand gegenüber den alten deutschen aufweisen. — — —

Seiner Lage und seiner natürlichen Beschaffenheit nach konnte Schlesien auf die Dauer nie eine selbständige staatliche Stellung einnehmen, sondern schwankte ganz oder teilweise als Besitz zwischen den großen Nachbarreichen Polen, Böhmen und dem nur kurze Zeit bestehenden großmährischen Reiche. Im Jahre 999 wurde Oberschlesien von Boleslaus Chrobry für das polnische Reich gewonnen, aber schon 1163 löste sich ganz Schlesien von diesem unter einer Seitenlinie des piastischen Hauses los. Deren Ruhmeszeit ist durch die mächtigen Herrschergestalten eines Heinrich I. und seiner Gemahlin, der hl. Hedwig, Heinrichs II. und IV. bezeichnet, denen auf dem Boden Oberschlesiens Herzog Wladislaus von Oppeln an die Seite zu stellen ist.

Hauptsächlich an ihre Namen knüpft sich das große Werk der deutschen Kolonisation an, das aus dem slawischen Schlesien ein deutsches Land machen sollte. Daneben muß allerdings auch noch die regenreiche Tätigkeit der Breslauer Bischöfe hervorgehoben werden, die aus dem menschenarmen Waldbande ihres Kastellaneigebietes Ottmachau eine reiche Kulturlandschaft mit blühenden deutschen Städten und Dörfern schufen. Es war ein Werk friedlicher Eroberung, zu dem diese geistlichen und weltlichen Fürsten deutsche Mönche, Bürger und Bauern herbeiriefen. Auch Oberschlesien hat an diesem Kulturwerke reichen Anteil gehabt, einen reicheren, als die heutige Ausdehnung der polnischen Sprache in ihm vermuten läßt. Alle Städte wurden, wie auch ihre Grundrisse erkennen lassen, zu deutschem Rechte angelegt, und dieses Recht aber verlieh den damit Begabten die persönliche Freiheit. Als die Wirren des 15. Jahrhunderts, später der dreißigjährige Krieg in ihren Folgen die Bevölkerung stark zurückgehen ließen, erhielten sehr häufig unfreie Leute polnischer Abstammung die herrenlosen Stellen, und so sank ein bedeutender Teil der Oberschlesier, auch in den sogenannten Mediastädten, die einem Grundherrn gehörten, wieder zur Hörigkeit herab. Das linke Oderufer allerdings wahrte zum größten Teil seinen deutschen Charakter, und besonders war das Bistumsland mit der Hauptstadt Neiße, aber auch das Leobschützer Gebiet ein Feld starker deutschkultureller Betätigung, wie es uns auch die dem Mittelalter und der Renaissancezeit angehörigen Kunstdenkmäler beweisen. — — —

Nachdem sich seit dem Ende des 13. Jahrhunderts mehrere ober-schlesische Teilfürsten, dann im folgenden auch die übrigen schlesischen Pfaffen der Oberlehns-herrschaft der böhmischen Könige unterworfen hatten, war ganz Schlesien ein Teil des böhmischen Reiches, bis der große Friedrich von Preußen es für sein Staatswesen gewann. Mit ihm begann geradezu für Oberschlesien eine neue Periode seiner Entwicklung. Wohl vermochte die Regierung dieses Herrschers in vielen Dingen nur die Grundlage zur kulturellen Höherführung zu legen, aber das bedeutete ja, an sich eine Großtat, da sie im eigentlichen Oberschlesien die verrottetsten Zustände vorgefunden hatte. Eine Besserung war nur möglich, wenn sich die Bildung der Bevölkerung hob, damit aber hing auf das engste zusammen, daß das Wirtschaftsleben gefördert wurde. Diese beiden Punkte liegen dem Kulturprogramm zu Grunde, das von der Mitte des 18. Jahrhunderts an die preussische Regierung bis in unsere Tage befolgt hat. Ihm kam zu Hilfe, daß gegen alles Erwarten der Boden des südöstlichen Oberschlesiens an unterirdischen Schätzen, Kohle und Erzen, so fruchtbar war und die sich immer mehr vervollkommnende Technik sich fähig erwies, mit Befriedigung der bisher entgegenstehenden Schwierigkeiten die ungeheueren Lager zu erschließen und der Allgemeinheit nutzbar zu machen. So bekam das menschenarme Waldband an der oberen Kłodnik ein ganz anderes Aussehen, wurde eine Stätte des Segens nicht nur für das Land selbst, sondern für ganz Preußen und Deutschland. Hand in Hand mit der materiellen Hebung ging die geistige, zunächst auf Grund der allgemeinen Schulpflicht. Sie hat es trotz der in der Sprache eines großen Teils des Volkes entgegenstehenden Hindernisse zumege gebracht, daß heut Oberschlesien zu mindestens als ein zweisprachiges Gebiet anzusprechen ist. In steigendem Maße haben aber dann Regierung, Industrieverwaltungen und Gemeinden durch Errichtung von Volkshochschulen, Volksunterhaltungsabende u. a. darauf hingewirkt, daß der Bildungsstand des Volkes gehoben wurde, ganz abgesehen von all' den sozialen Wohlfahrtseinrichtungen, die, indem sie materielle Vorteile bieten, auch die Möglichkeit geistigen Weiterstrebens geben. In all' diesen Beziehungen steht Oberschlesien keinem anderen Gebiet nach, in mancher Beziehung aber kann es, wie auch wiederholt anerkannt worden ist, als geradezu vorbildlich bezeichnet werden.



Schlesische Zeitung

Abstimmung in

Ober-Schlesien

Herzlich willkommen

Die Heimat ruft, und ihre Kinder kommen. Heimat in Not! Schrill und herb klingt es durch die deutschen Lande. Schon ist deutsche Erde uns entrissen, deutsch durch deutsche Arbeit, deutsche Bildung, deutschen Besitz, und traurig ist das Los der Vertriebenen wie der Zurückgebliebenen, die nun unter einer drückenden, schmählischen Fremdherrschaft an die Tage glücklicheren Deutschtums zurückdenken. Soll auch Oberschlesien und sein deutschgesinntes Volk dieses Los teilen? Nie und Nimmer! Das Land, von dessen äußerster Grenze Eichendorffs Wort an das große gemeinsame Vaterland in allen Herzen widerhallt: Grüß dich, mein Deutschland, aus Herzensgrund! — es kann, es darf, es soll nicht uns verloren gehen. Heimweh ist bitteres Weh, aber noch namenlos bitterer müßte es sein, wenn die Heimat so vieler wackerer deutscher Männer und Frauen abgeschnitten und dem Polen ausgeliefert werden sollte, um dann elend zu verkommen. Nein, die Heimat hat ihre Kinder nicht vergebens gerufen, sie kommen und werden ihr helfen, sie alle haben nur den einen Wunsch: Geste nicht oß heem! Sie alle wollen Zeugnis ablegen: Dies Land ist unser,

